

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostamt Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wfr., Stellengesuche, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfr., Text 24 Wfr. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden, Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 214

Donnerstag, den 12. September 1940

114. Jahrgang

Vergeltung mit unverminderter Schärfe fortgesetzt

## 54 britische Maschinen abgeschossen

Neuerdings kriegswichtige Ziele in Südostengland angegriffen — Londoner Industrie- und Hafenanlagen wirksam bombardiert  
Erbitterte Luftkämpfe

Berlin, 11. Sept. Am Mittwoch nachmittag griffen deutsche Kampferverbände wiederum kriegswichtige Ziele in Südostengland an. In London wurden mehrere Industrie- und Hafenanlagen wirksam mit Bomben belegt, in Port Victoria an der Themse-Mündung ein Großtanklager in Brand geworfen. In der Spitfire-Fliegergruppe in Southampton wurden mehrere Maschinen beschädigt. Bei diesen Kampfhandlungen entwickelten sich verschiedene erbitterte Luftkämpfe, in deren Verlauf 54 britische Flugzeuge abgeschossen wurden, 18 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Wirkungsvolle Schläge gegen die Zentrale des Empires

Paris, 11. Sept. Die Zeitungen bringen lange Schilderungen über die Lage in London. Dabei werden die Blätter die Erfolge der deutschen Luftwaffe und kommen allgemein zu dem Ergebnis, die deutschen Schläge hätten die Zentrale des Empires überaus wirkungsvoll getroffen. Wie berichtet wird, ist an Tage nach dem Angriff auf die nationalen Symbole des britischen Volkes, wie das Brandenburger Tor, eine deutsche Fliegerbombe vor dem Buckinghampalast explodiert. „Times“ betont, Deutschland lege nach allen Anzeichen den Angriffslauf auf London mit unverminderter Schärfe im Absehn von den Zerstörungen an der Themse, so be- und des Kaiserplatz, seien die aus Südengland gemeldeten Luftschiffverletzungen, die besonders die Lebensmittelversorgung trafen, für den weiteren Verlauf des Krieges sehr bedeutungsvoll. Die Schlagzeile der „Normanischen Handels- und Wirtschaftszeitung“ lautet: „In Docks und Fabriken rasen Feinde“. „Daily Mail“ schreibt, Deutschland über gegenwärtig auch die englischen Zündblättchen Vergeltung, die über Deutschland hinweggeflogen wurden.

### Die deutschen Vergeltungsangriffe

Kriegswichtige Anlagen in Stadt und Hafen von London das wichtigste Ziel

Die Bombenabwürfe der britischen Nachtpiraten auf Berliner Wohn- und Geschäftsviertel — Angriffe auf kriegswichtige Ziele in Südostengland — Kampfflugzeug verentete Handelsschiff von 8000 BRT.

Berlin, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind warf in der vergangenen Nacht in Nordfrankreich, Belgien und Norddeutschland an verschiedenen Stellen Bomben, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten.

Einige feindliche Flugzeuge gelang es, nach Berlin vorzudringen und dort Bomben zu werfen. In Wohn- und Geschäftsvierteln entstanden an zahlreichen Stellen Brände. In der Innenstadt wurden zwei Krankenhäuser getroffen. Im Diplomatenviertel nahmen einige Straßenzüge wegen drohender Einsturzgefahr vorübergehend geräumt werden. Eine Bombe fiel auf das Reichstagsgebäude, eine andere auf die Akademie der Künste.

Zwei Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt. Das wichtigste Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes lag in der Selbstschutz der Berliner Bevölkerung verbündet, daß die zahlreichen Brandbomben größeren Schaden richteten.

Kriegswichtige Anlagen in der Stadt und im Hafen von London blieben am Dienstag das wichtigste Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe. Zahlreiche Brände traten zu den bisherigen hinzu. Daneben wurden noch andere kriegswichtige Ziele, insbesondere Hafenanlagen, Flughäfen und Industrieanlagen im Südosten der britischen Insel mit Bomben belegt.

Südlich der Hebriden verentete ein Kampfflugzeug aus einem britischen Geleitzug ein Handelsschiff von 8000 BRT. Bei den Kampfhandlungen über England gingen drei eigene Flugzeuge verloren. Jägerverbände und Nachtjäger schossen von den Berlin angreifenden Flugzeugen je eines, Marineartillerie an der Kanalküste weitere vier feindliche Flugzeuge ab.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Angriffe italienischer Fliegerverbände — Englische Bomben auf nichtmilitärische Ziele — Vier feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 11. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Fliegerverbände haben wiederholt die Zonen von Solium, Sidj Barani und Marfa Marraf angegriffen und Anlagen,

motorisiertes Material und Truppen bombardiert und im Tiefflug angegriffen und beschossen. Die dabei verursachten Schäden waren sichtlich bedeutend. Zwei feindliche Jagdflugzeuge wurden im Luftkampf von unseren Bombern abgeschossen, zwei weitere sind wahrscheinlich abgeschossen worden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat Luftangriffe auf Bardia, Tobruk, Derna ausgeführt. Der Schaden an nichtmilitärischen Anlagen ist nicht bedeutend. Insgesamt gab es 13 Tote und 21 Verletzte. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte ins Meer ab. Drei Offiziere eines anderen, während der im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Aktionen abgeschossenen Flugzeuges wurden gefangen genommen.

In Ostafrika haben englische Bomber Cassala mit Bomben belegt, wobei drei Personen verwundet wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen. Von der Besatzung waren zwei Mann tot, der dritte wurde gefangen genommen.

### König Boris an den Führer

Berlin, 11. Sept. König Boris von Bulgarien hat an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Nach dem glücklichen Abschluß der Verhandlungen von Krajova drängt es mich, an erster Stelle Ihnen, Herr Reichsführer, meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die wohlwollende Unterstützung, welche Bulgarien seitens Eurer Exzellenz in dieser gerechten Sache erfährt. Das ganze bulgarische Volk teilt die Gefühle der Freude und des Dankes, die ich glücklich bin, Eurer Exzellenz und dem großen deutschen Volk übermitteln zu können.“

Der Führer hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Eure Majestät bitte ich meinen herzlichsten Dank für Ihr freundliches Telegramm entgegenzunehmen. Mit mir begrüßt das ganze deutsche Volk die in Krajova erreichte Verständigung zwischen Bulgarien und Rumänien in der Ueberzeugung, daß damit ein neuer Abschnitt friedlicher Entwicklung im Donaugebiet beginnt.“

Außerdem fand aus dem gleichen Anlaß ein Telegrammwechsel zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten Ziloff und dem Führer statt.

Rom, 11. Sept. König Boris von Bulgarien hat dem italienischen Herrscher Viktor Emanuel III. auf sein Telegramm antwortend die Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Grenzabkommens wie folgt geantwortet:

„Die Gefühle lebhafter Sympathie, die Euer Majestät in Ihrem Namen und im Namen aller Italiener zum Ausdruck bringen, haben mich tief bewegt, und ich danke Eurer Majestät von ganzem Herzen. Mit der Freude über die Rückkehr der Debrudsha in die Heimat verbindet das bulgarische Volk seine lebhaften und warmherzigen Dankbarkeit für Italiens idealen und großherzigen Bestand bei der Verwirklichung einer ihm am meisten am Herzen liegenden Aspiration.“

### Bulgarische Pfadfinder danken dem Führer

Sofia, 11. Sept. Eine Abordnung bulgarischer Pfadfinder wurde am Dienstag vom deutschen Gesandten Freiherrn von Rittthofen empfangen. Die Abordnung legte Blumen vor dem Bild des Führers nieder zum Zeichen des Dankes, für den deutschen Anteil an der Rückgewinnung der Südbalkanhalbinsel. Der deutsche Gesandte richtete bei dieser Gelegenheit an die Abordnung einige Worte, in denen er seine Freude zum Ausdruck brachte.

## Die britischen Piratenanschläge auf Berlin

Auch in der vergangenen Nacht Baudenkmäler und Arbeiterwohnungen von britischen Bomben getroffen — Churchill wird die Vergeltung erhalten, die ihm gebührt

Berlin, 12. Sept. Die englischen Luftpiraten haben in der vergangenen Nacht wieder einen Angriff auf Berlin durchgeführt. Trotz aller Warnungen ließ Churchill seine Verbände fort. Die Bomben gaben wieder weltbekannten Baudenkmälern und Denkmälern des Großdeutschen Reiches. Die Bomben fielen in den Tiergarten, aber auch wieder in Arbeiterwohnviertel im Norden. Sie wollten also den deutschen Arbeiter treffen. Churchill wird dafür die Vergeltung erfahren, die ihm gebührt.

### Bomben auf amerikanische Botschaft

Berlin, 11. Sept. Die Piraten der Royal Air Force haben in der vergangenen Nacht auch auf das amerikanische Botschaftsgebäude mehrere Brand- und Zeitbomben abgeworfen, die glücklicherweise nur in den Garten gefallen sind. Im ganzen sind auf dem Gelände der amerikanischen Botschaft sechs Bombeneinschläge festzustellen.

Daß es sich hierbei um einen verheerenden Wurf handelt, kommt deshalb nicht in Frage, weil unmittelbar vorher die britischen Flieger mehrere Deutstrafeten über dem Botschaftsgebäude abgeworfen hatten, die das Gelände taghell erleuchteten. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß Personen dabei nicht verletzt wurden. Jedoch durchschlag ein schwerer Splitter das Fenster des Arbeitszimmers des Geschäftsträgers und grub sich in die gegenüberliegende Wand. Der Geschäftsträger hatte bis vor kurzem noch im Botschaftsgebäude selbst gewohnt. Ein Teil des Grundstückes der Botschaft ist zur Zeit noch abgesperrt, da verschiedene Einschläge auf Zeitbomben deuten und der Boden untersucht werden muß.

### Der Heberfall auf die Berliner Innenstadt

Die nächstliegenden Ziele der britischen Piraten waren Brandenburger Tor, Reichstag, Akademie der Künste, Haus des BDr. und Wohnviertel — Auch Krankenhaus und Altersheim getroffen, Militärische Objekte systematisch vermieden

Berlin, 11. Sept. Wiederrum haben die englischen Luftpiraten in der Nacht zum Mittwoch in hinterhältigster Weise Spreng- und Brandbomben über Berlin abgeworfen. Wenn wirklich hier und da noch Zweifel über die Heimtücke der englischen Flieger bestanden haben sollten, so wurden diese in der letzten Nacht restlos getilgt. In diesen Angriffen, wie wir sie in den ersten Notgenüssen des Mittwoch erleben, liegt System, ein System, das für sich in Anspruch nehmen kann, typisch englisch zu sein. Geradezu unter Vermeidung jeden militärischen oder

industriellen Zieles haben die britischen Flieger in dieser Nacht bei klarem Wetter aus niedriger Höhe ihre Bombenlast ausschließlich in die Wohnviertel und auf nationale Denkmäler der Innenstadt gemorfen.

Die nächstliegenden Ziele waren zunächst bei ihrem Einflug eine große Anzahl von Leuchtbomben, die die von ihnen angelegenen Ziele stark erhellten. Das Bombardement begann dann über dem Pariser Platz, wo das Brandenburger Tor, die Akademie der Künste, die dicht neben der amerikanischen Botschaft liegt, sowie die kleine Polizeiwache zu Füßen des Turres getroffen, jedoch glücklicherweise nur leicht beschädigt wurden. Das wenige Schritte von hier entfernte, weit über Deutschland bekannte Haus des Vereins der Ingenieure sowie das Reichstagsgebäude erhielten Treffer von Brandbomben. Wenn in allen diesen Fällen größerer Schaden verhütet und die Bomben schnell entfernt werden konnten, so ist das dem schnellen Einschlag der guten Organisation des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Luftschutzes zu verdanken. Unweit der Siegessäule gingen mehrere Sprengbomben nieder, die jedoch nur an einer Stelle das Straßensplaster der Ost-West-Achse aufstießen, im übrigen in den Anlagen des Tiergartens aufschlugen.

Alle diese Ziele beweisen, daß man mit dem Angriff auf nationale Denkmäler und Symbole, die in der Welt bekannt sind, das deutsche Volk treffen wollte. In weitem Umkreis gibt es hier keine industriellen oder militärischen Anlagen. Oder wollen die Piraten des Herrn Churchill etwa behaupten, daß die kleine Polizeiwache mit ihren drei oder vier Beamten im Nachtdienst ein militärisches Ziel ist? Wollen sie etwa die Welt glauben machen, daß sie mit der Akademie der Künste, in der Künstler des In- und Auslandes ihre Werke ausstellen, daß die Siegessäule oder das Reichstagsgebäude lebenswichtige Anlagen sind?

Die zweite Serie von Spreng- und Brandbomben wurde ebenfalls nach dem Herablassen zahlreicher Leuchtbomben über das Wohnviertel rings um das St. Hedwigs-Krankenhaus abgeworfen. In diesem Krankenhaus sowie in einem im gleichen Bezirk liegenden Altersheim und in einer Schule entzündeten die Brandbomben Schadenfeuer. Auch hier kann man weit und breit umhergehen, ohne auch nur einen einzigen Punkt zu finden, der Anspruch auf militärische oder industrielle Bedeutung erheben könnte. Sprengbomben, die in den kleinen Straßen der arbeitenden Bevölkerung nieder gingen, zerstörten die Wohnungen und brachten viele dieser Volksgenossen um ihr Heim. Wenn hier nur wenige Opfer zu beklagen sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung die Maßnahmen des Luftschutzes trifft innehielt.





Ein Rundgang durch die betroffenen Gebiete läßt eindeutig und zweifellos erkennen, daß die Engländer hier nach einem ganz bestimmten Plan gehandelt haben. Die Umstände des gemeinen hinterhältigen Ueberfalls lassen erkennen, daß ein höherer Befehl sie zu diesem Angriff auf Leben und Eigentum der Zivilbevölkerung angehalten hat. In ihrer Ohnmacht, militärische Objekte oder industrielle und lebenswichtige Anlagen ernstlich zu treffen, verfallen sie immer wieder auf diese teuflische Methode, die allein in den letzten Monaten unter unseren Kindern 78 Todesopfer forderte. Das Maß ist voll. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, und immer wieder hat der Führer versucht, auf friedlichem Wege den Konflikt beizulegen. Immer war es England, das gewissenlos, auf seine gedungenen Helfershelfer bauend, jede friedliche Einigung zum Scheitern brachte. Jetzt hat es den Krieg, den es haben wollte, jetzt bekommt es das deutsche Schwert in seiner ganzen Schärfe zu spüren.

**Zu dem Luftangriff auf Berlin**

**Acht Luftpiraten, die Berlin angriffen, abgeschossen**  
 Berlin, 11. Sept. Wie wir nachträglich erfahren wurden, in der letzten Nacht zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Bomben auf Berlin warfen, durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen, so daß sich die Zahl der durch Flakartillerie, Nachtjäger und Marineartillerie in der letzten Nacht zum Abflug gebrauchten feindlichen Flugzeuge auf acht erhöht.

**Schweizer Blatt zu den Luftangriffen auf Berlin**

Bern, 11. Sept. In einem Stimmungsbild über den Luftalarm in Berlin berichtet ein Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“:

„Es entspricht durchaus der Wahrheit, wenn die Behörden erklären, daß bisher wichtige militärische Ziele nicht getroffen wurden. Unleeres Wissen ist für sich nur der Seitenflügel einer unbedeutenden Abschleiferei inmitten eines Wohnviertels „angeflogen“ worden; auch ein Holzschuppen auf einem Industriegebiet ist in Brand geraten. Die englischen Angriffe sind bisher mit geringen Kräften durchgeführt worden. Man hat bei Alarmen von dreißigminütiger Dauer nur zu weckensüchtigen Angriffen mit etwa 100 Bombenabwürfen.“

Von einem planmäßigen Vorgehen gegen kriegswichtige Industriewerke, Verkehrsanlagen usw. kann also nicht gesprochen werden. Sie sehen einen viel stärkeren Flugzeugangriff voraus, zumal da der lange Anflugweg nur die Wirtinnehmer kleiner Bomben von 25 bis 50 Kilogramm in genügender Zahl gestattet. Man gedenkt im ganzen den Eindruck, daß es den Engländern bei den Angriffen auf Berlin nicht auf die Vernichtung militärischer Objekte ankommt, sondern vielmehr auf die psychologische Wirkung.“

**Britischer Schwindelversuch**

**Vergebliches Bemühen, sich von Blutschuld reinzuwaschen**

Stockholm, 11. Sept. Der Londoner Nachrichtendienst meldet, die deutschen Propagandabüroausgaben hätten Verluſtziffern veröffentlicht, um zu beweisen, wie unwirksam die britischen Luftangriffe wären. Darin wurde erklärt, daß durch englische Bombenabwürfe auf deutschem Gebiet nur 78 Personen (1) getötet, 29 schwer und 22 leicht verletzt wurden. Diese Angaben würden in London mit Befriedigung aufgenommen, da die britische Strategie keineswegs darauf ausgehe, Zivilisten zu töten und zu verarmen oder ihre Wohnungen zu zerstören. Sie würden gleichzeitig dazu beitragen, die Heißhunger der Briten der Royal Air Force zu unterstreichen.

Es wird also versucht, aus der Anklage eine Entschuldigung zu machen. Die 129 Kindesopfer, die Deutschland von britischen Verbrechern auf ihr blutiges Schuldkonto geschrieben hat, werden zur Gesamtverlustziffer erhoben und menschlich verurteilt, daran zu bemerken, wie „human“ doch England ist. Churchills Bemühen, sich durch solchen plumpen Schwindel von seiner Blutschuld reinzuwaschen, ist vergebens.

**„Keine Atempause für London“**

„Englands regierende Verbrecherbande hat die Tragweite der Aktion noch immer nicht begriffen“ — Scharfe Abrechnung mit den perfiden und heimtückischen Methoden der englischen Luftpiraten — „Das Leben in London völlig desorganisiert“

Rom, 11. Sept. Die Luftangriffe auf das Herz Englands gehen, so stellt die italienische Presse fest, mit unverminderter Heftigkeit weiter. Dabei wird mit besonderer Genugtuung die Tatsache verzeichnet, daß sie diesmal den wehrwirtschaftlichen Zielen im Londoner Plutokratenviertel galten als der Heimat jener, die den Krieg wollten und strupellos für ihre eigenen verbrecherischen Ziele ein Volk nach dem andern auf die Schlachttat führen wollten. Wenn es heute anders kommt, als jene Plutokraten es erhofften, so steht man darin eine ausgleichende Gerechtigkeit und die gerechte Strafe für die unzähligen Grausamkeiten und kalt berechneten Anschläge gegen wehrlose Frauen und Kinder.

„Die Flieger Störings lassen der englischen Hauptstadt keine Atempause und verschärfen von Stunde zu Stunde ihre Aktionen“, so lautet die Schlagzeile des Mittagsblattes des „Giornale d'Italia“. Das gesamte Leben in der englischen Hauptstadt, so unterstreicht „Popolo di Roma“, ist desorganisiert, und dabei haben die deutschen Bomber, obwohl es sich um Vergeltungsmassnahmen für die feigen Angriffe englischer Luftpiraten auf offene deutsche Städte und Dörfer handelt, doch nur Ziele von militärischer Bedeutung angegriffen. Gegenüber den gewaltigen Ausmaßen der Schäden müßte selbst die britische Propaganda die verheerenden Auswirkungen eingestehen und zugeben, daß die deutsche Luftwaffe nunmehr unbefristet den Luftraum beherrscht.

Madrid, 11. Sept. Die spanische Presse steht völlig im Banne der deutschen Vergeltungsangriffe für die unzähligen britischen Verbrechen. Die Zeitung „Aribia“ hebt hervor, daß London nicht nur das Symbol, sondern auch der wirtschaftliche und politische Mittelpunkt des britischen Imperiums ist. Wenn London zerstört oder erschüttert ist, dann kann die englische Macht als außereuropäisch betrachtet werden, da sie dann in Europa keine Rolle mehr spielt. Der Angriff, der nun schon tagelang währt, bildet gewissermaßen den Tribut, den Großbritannien als Ausgleich für sein unsolidarisches Verhalten zahlen muß. „Alcazar“ weist erneut darauf hin, daß der Führer vor dem Beginn der Vergeltungsaktion immer wieder gewarnt habe. Die Schuld vor der Geschichte falle ausschließlich auf die britische Engstirnigkeit. „Informaciones“ erklärt im Leitartikel, die Zerstörungen in London seien zwar sehr leidvoll, aber sie könnten kein Mitgefühl auf den Plan rufen. Ohne Opfer lasse sich eine neue Weltordnung nicht bauen, und England habe sein Schicksal verdient, nachdem es nach 1918 fähig der Ungerechtigkeit gestöhnt habe, anstatt die wahre Zusammenarbeit unter den Nationen zu fördern.

„Das alles hätte sich England ersparen können!“  
 Heulende Bomben, erdbeberähnliches Krachen bereiten wieder eine schreckliche Nacht — Sparanleihe im Wasserverbrauch gefordert — Auszüge nehmen die Form von Evakuierungen an — „Feuersbrünste erleuchteten die Nächte taghell“ — „Die Hitze von den Bränden war fürchterlich“

Stockholm, 11. Sept. Ueber die Katastrophe der Nacht zum Mittwoch, die England durch seine dreisten verbrecherischen Piratenüberfälle auf Wohnviertel und Kulturstätten im Reichsgebiet selbst herausgefordert hat, gibt „Newport Times“ eine ausführliche Schilderung.

„Das Heulen der Bomben“, so heißt es in dem Bericht, „erdschütterndes Krachen, himmelkrachende Feuer, Wellen der Flak und nennenswerthen Sturmen der Motore brachten Hunderttausenden Londoner wieder eine schreckliche schlaflose Nacht. Als die mit Bomben beladenen deutschen Flugzeuge zu weichen die Straßen mit Korzer und Bündel schleppenden Menschen, die sich hieherhalt vorbereiteten, eine weitere Nacht in den schauerlichen Untergrundhöhlen zu verbringen.“

Associated Press meldet, daß das britische Wasseramt in London gestern abend die Bevölkerung zu äußerster Sparanleihe im Wasserverbrauch aufforderte. Ähnlich wird zugegeben, daß viele Pumpenanlagen und Reservoirs undrausbar geworden sind. Auch Gas- und Elektrizitätsleitungen sind zerstört, so daß in vielen Gassen nur kalte Wasserleitungen serviert werden konnten.

„United Press“ zufolge nimmt der Auszug aus London die Formen einer Evakuierung an. Im Mittel der Stadtteil fanden Männer, Frauen und Kinder mit ihren Habegepäckchen und bittelsten Automobilen an, sie mitzunehmen. Wie „Newport Herald Tribune“ meldet, wird in London zugegeben, daß Bombenanlagen so schwer getroffen sind, um den Kraft- und Personalverkehr ernstlich zu gefährden. Die Hotels seien dazu übergegangen, im Keller zu servieren.

Das harte Schicksal, das London Deutschland zugedacht hätte, von dem es nun selbst betroffen ist, schildert auch der Vertreter der japanischen Zeitung „Mijoto Schimbun“. „Es sei kaum glaubhaft“, so heißt es in dem Bericht, „welch ungeheure Auswirkungen die deutschen Luftangriffe in kurzer Zeit erzielten. Die Brände griffen besonders in dem Gebiet der Themse immer weiter um sich. Nachts sei die britische Hauptstadt durch die Feuersbrünste fast taghell erleuchtet. Unter den Bomben brachten selbst riesige Gebäude wie Rattenhäuser zusammen. Besonders groß sei die Zerstörung auf dem östlichen Themse-Ufer, wo ganze Fabrikviertel eingeebnet seien.“

Während ausländische Zeitungen immer wieder zu den Feststellungen kommen: „Das alles hätte sich England ersparen können!“ und „England hat sein Schicksal selbst heraufbeschworen“, veröffentlichen Londoner Blätter jetzt die verfolgte Unschuld in spekulen und mit rührenden, mitleidigenden Berichten auf die Tränenrinnen zu drücken.

**Falscher Invasionsalarm**

Stockholm, 11. Sept. Der Londoner „Daily Herald“ schreibt am Montag: „Das Kriegsministerium ist dabei, zu untersuchen, wie es kam, daß am Samstag nacht in vielen Gebieten der „Invasion alarm“ gegeben wurde. Kirchenglocken wurden in sieben Städten des Südens, in Städten und Dörfern von Hampshire, in Schottland, Südwales und im Nordosten geläutet. Kinns teilten durch Lichtbild auf der Leinwand mit, daß anwesende Soldaten sich sofort in ihre Kasernen zu begeben hätten. Heimkehrer lagen auf ihren Betten, und Zivilpersonen, mit Besen, Mistgabeln und Spaten bewaffnet, bewachten ihre Häuser gegen feindliche Fallschirmspringer, die, wie man angab, in großer Zahl in den Gemeinden von Horsham, Chobham und Bisley gelandet sein sollten.“

Tausende von Menschen sprangen aus ihren Betten oder kamen aus den Luftschutzkellern, um wichtige Punkte und Straßenkreuzungen zu bewachen. Die Straßen wurden von allen Zivilpersonen gesäubert. Am frühen Morgen gab es eine gewisse Ruhe. Aber dann begannen die Glocken nochmals während fünf Minuten zu läuten. Man hörte nur noch das Rasen der Heimgewehrleute: „Wer dort?“ und vereinzelt Gewehrschüsse auf Personen, die nicht sofort auf Anruf stehen blieben. Dies ging so einige Stunden lang, bis der Alarm abgeblasen wurde. Am Morgen verließen die Mischmänner noch bewaffnet mit dem Gewehr ihre Arbeit.“

**Beim Subiläumsflug der große Treffer**  
 Kampfflugzeug versenkt 8000-Tonnen-Dampfer aus einem Geleitzug

Von Kriegsberichterstatter Dan Wily

DNB ... 11. Sept. (RA) Wenige Stunden vor dem Start der „Dora“ ist Oberleutnant Kr., der heute als Kommandant der „Dora“ fliegen wird, mit einigen Offizieren der Kampfgruppe in einem Saal des hübschen Kaffeehauses, in dem unsere Gruppe untergebracht ist. Bei seinem letzten Flug hat der Oberleutnant einen 8000er erheblich angekratzt. Ob er heute wieder etwas Besonderes auf Lager habe, wird er gefragt. „Aber selbstverständlich. Heute ist überhaupt der richtige Schiag fällig. Heute wird unter Garantie ein dieser Broden versenkt.“ Und dann erzählt der Oberleutnant, daß dies nun sein 50. Feindflug sei, und weil er bisher immer Glück gehabt hat, könne der Subiläumsflug auf keinen Fall eine Enttäuschung werden. „Ihr werdet schon sehen, daß ich recht behalte. Macht euch auf eine größere Feier gefaßt. Diesmal haut's hin. Darauf gehe ich jede Weite ein.“

Mit dieser Siegeszuversicht ist Oberleutnant Kr. dann gestartet, und selbstbewußt möchte heute fast die ganze Gruppe darauf schwören, daß es wirklich hinhaut. Jedenfalls können alle dem erfahrenen Flieger von Herzen, daß der Subiläumsflug der große Erfolg wird, den er sich wünscht. 50 Feindflüge sind schließlich keine Kleinigkeit, zumal es durchweg weit ausgedehnte Feindflüge waren, die an den Mut und das Können des Kommandanten höchste Anforderungen stellten. Schon vor längerer Zeit ist Kr. für diese Leistungen mit dem E. A. I. ausgezeichnet worden.

Stunden vergehen, voll Ungeduld warten im Fliegerhorst alle auf die erste Meldung der „Dora“. Ob Oberleutnant Kr. doch noch enttäuscht wird? — Endlich, endlich, meldet sich „Dora“. Geleitzug gesichtet, ein Dampfer von 8000 Tonnen angegriffen. Dampfer gesunken. Man kann sich vorstellen, welche Begeisterung diese Erfolgsmeldung auslöst. Nach weiß niemand die Einzelheiten des Angriffes und des Erfolges. Aber fest steht schon, daß alles gut abgelaufen ist. Die nächsten Fernmeldungen belagen, daß die „Dora“ dem Horst der Kampfgruppe immer näher kommt. Es kann nicht mehr lange dauern bis zur Landung.

Nach auf die Minute genau, wie man's errechnet hat, ersteicht

**„Schwere Störungen in Londons Industrie“**  
 Neutrale Augenzeugen-Berichte über den deutschen Luftangriff zum Mittwoch

Stockholm, 11. Sept. Ueber die deutschen Luftangriffe am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch berichtet der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ u. a.:

„Nach dem nächtlichen Luftalarm, der um 4.45 Uhr morgens abhloß, hatten die Londoner einige Stunden Ruhe. Sofort nach dem letzten Alarm sei das Bombardement so heftig gewesen, daß niemand gewagt habe, sich außerhalb der Luftschutzräume aufzuhalten. Die Telegraphenbeamten mußten Schutz suchen und die Telegraphenverbindungen wurden unterbrochen. Es war ein ununterbrochener Angriff. Die Flakgeschütze konnten nur unter einem regelrechten Ohnmachtsgelächter.“

Im Osten sind in der Nacht zum Dienstag wiederum viele der früheren Brandherde neu angezündet worden. Die ganze Nacht über lag London wiederum im Schutze dieser Feuersbrünste, die sich auf den Straßen und in den Parken spiegeln. Die Schäden sind sehr groß, doch ist es verworben, sie bekanntzugeben, damit die deutschen Flieger nicht ihre Schlachtopfer daraus ziehen können. Nach dieser sehr interessanten Bemerkung berichtet der schwedische Korrespondent einige Einzelheiten, welche die englische Luft aus wohlüberdachten Gründen hat durchgehen lassen. Auch im Londoner Zentrum seien gewaltige Zerstörungen geschah. Auch der Tower, der bekanntlich an der Themse in der Nähe der kriegswichtigen Hafen- und Dockanlagen liegt, sei getroffen worden. Unter den Tausenden von Gebäuden, die zerstört worden seien, befände sich auch das Gebäude des „Daily Express“. In einem anderen Stadtviertel sei eine Straßenbahn einwärts zum Luftbrand einer Bombe umgeworfen worden. Im ganzen heißt der Berichterstatter fest, daß die ständigen Luftalarme, ganz abgesehen von ihrer moralischen Wirkung, „schwere Störungen im industriellen Leben Londons hervorgerufen haben.“

Der Korrespondent von „Dagens Nyheter“ schreibt u. a.: „Zu ständigen Londoner Krisen ist man der Ansicht, daß die Londonangriffe in der Nacht zum Dienstag vor allem gegen die Lehrstuhlpunkte gerichtet waren. Gewisse Eisenbahnanlagen sind am Dienstag im Eisenbahnbereich nach und nach London vorgekommen worden. Auch der U-Bahn-Betrieb in der City ist bis zu einem gewissen Grade eingestellt. Der Straßen- und Straßenbahnverkehr ist selbstverständlich in Unordnung geraten. Mit erhöhter Heftigkeit prasseln die Nacht Spreng- und Brandbomben auf die City nieder. Aber es gelang, die Feuersbrünste zu begrenzen. Auf einer der größeren Straßen sind Gebäude vollständig zerstört worden. Der Straßenverkehr wurde ungeteilt und die Straße selbst gesperrt werden.“

**Verständnisvolle Nationalitätenpolitik**

**Son Teleki als höchste Aufgabe Ungarns bezeichnet**

Budapest, 11. Sept. Ministerpräsident Graf Teleki hat auf seiner Reise in das besetzte Siebenbürger Gebiet eine Unterredung mit den Führern der Widerbewegung und erklärt in Zusammenhang damit u. a.: Die Regierung wüßte eine nationale und billige Nationalitätenpolitik zu betreiben. Die Regierung führe den Widerstand eine vollständige, rechtliche und tatsächliche Gleichheit zu, sowie den freien Gebrauch der Muttersprache in Privatschulen, Schulaufgaben und Kulturinstitutionen. Die Regierung sei sich bewußt, daß eine verständnisvolle Nationalitätenpolitik die höchste Aufgabe des ungarischen Staates ist.

**Scheinregierungen in Frankreich eingestiftet**

**Selbstauflösung der belgischen Schattenregierung in Frankreich**

Genf, 11. Sept. Die deutsche Reichsregierung hat die Selbstauflösung der französischen Regierung auf die diplomatischen Vertretungen der Regierungen gelenkt, die keine Autorität mehr über die von den deutschen Truppen besetzten Länder ausüben und nicht mehr in diesen Ländern verbleiben. Die französische Regierung hat erklärt, daß diese diplomatischen Vertretungen keine normale Tätigkeit mehr ausüben können und daß diese Vertretungen eingestellt. Gleichzeitig hat die belgische Schattenregierung in Frankreich sich entschlossen, von der belgischen Regierung zu verabschieden und hat sich selbst aufgelöst.

die „Dora“ über dem Flugplatz, liegt eine Kurve und legt zur Landung an. Die Kameraden kürzen zum Staffeltwagen. Jetzt will dabei sein, wenn der Oberleutnant berichtet, jeder will im beglückwünschenden. Schon tollt die „Dora“ auf die Halle zu und stoppt dann am Rande des Kolonnen. Die Offiziere der Staffelt die Männer des Bodenpersonals sammeln sich um die Maschine und naheinander klammert die Besatzung heraus. Die zerstreuten Gesichter zeigen genug von dem großen Erlebnis dieses Fluges.

„Ich wollte gerade nach hinten gehen“, erzählt dann der Kommandant, Oberleutnant Kr., „da sah ich plötzlich im Durch der Staffelt bewegten See ein paar dunkle Punkte.“ Da von ihm doch ein Geleitzug, rief ich aus. 17 Schiffe konnte ich zählen, zwei ganz kleine waren darunter, dann eine Reihe großer Vögel. Ein Dampfer war ganz hinten, und ich wollte ihn jetzt angreifen. Ich ließ schon alles Karmachen zum Angriff, aber dann war mir dieses Schiff doch zu klein. Heute müßte allerdings ein größerer Kahn an die Reihe. Ein Volt auf der rechten Seite des Geleitzuges schien mir der richtige, den sichte ich heraus, und wir flogen an. Beim ersten Anflug warf ich zwei Bomben. Eine lag hinter dem Deck, die zweite sah genau im Schutze. Das Schiff krümmte sich etwas, aber es schien nicht genug zu haben. Folglich ein zweiter Anflug.

Inzwischen war der ganze Geleitzug in größte Unruhe geraten. Das von mir angegriffene Schiff versuchte sich in die Zwischen vier andere Schiffe zu bringen, die mit ihrer schweren Flak wie wild schossen. Sie ballerten reichlich viel in den Himmel, aber sehr ungenau. Die beiden kleinsten Schiffe schossen am besten. Doch trotz der ganzen Schießerei hat meine „Dora“ nur einen ganz kleinen Rißer an der Tragfläche abbekommen. Wir haben uns ebenfalls durch die Kanonerei nicht abbrechen lassen und unseren zweiten Anflug geflogen. Diesmal warf ich eine einzelne Bombe. Sie traf genau mittschiffs, und es sah ein 300 Meter hohe Explosionswolke aus dem Schiff heraus. Dann umkreiste ich das Schiff. Als ich zum drittenmal hinter das Rauchwolke herorkam, rief mein Heckschütze: „Das Schiff hat sich aufgelöst.“

So ist heute endlich der Hebriden, nahe der englischen Küste und scheinbar schon ganz geborgen, aus einem Geleitzug heraus, dessen Schiffe sämtlich fast bewaffnet waren, ein schwerer deutscher Handelsdampfer von einem deutchen Flieger zerstört worden, wahrhaftig ein Erfolg, den man sich für Jubiläum ausflüge wünscht.



### Der Arbeitsdienst im Osten

Rekrutierung aus dem alten Reichsgebiet

NSA-Gespräch mit Generalarbeitsführer Triesel

In unermüdlicher Arbeit sind bereits seit Monaten die Männer des Reichsarbeitsdienstes mit der Errichtung ihrer Unterkünfte in den verschiedenen Standorten des Warthegaus beschäftigt. Die Lager sind nun fertig.

Generalarbeitsführer Triesel, der Führer des Arbeitsdienstes 3, hat aus Anlaß des bevorstehenden praktischen Einlages seiner Männer in einer Unterredung mit der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz ein klares Bild von dem gemaltigen Aufgaben und der großen Bedeutung des RAD im Reichsgau Wartheland gegeben, der von der Bezirksführerin Kapp für die weibliche Jugend ergänzt wird.

Der Einlag des RAD im jüngsten Reichsgau ist nicht als Fortsetzung seines Kriegseinsatzes zu betrachten. Er wird daher nichtsonst ausgebaut. Hierbei ist besonders zu unterstreichen, daß der Aufbauarbeit im Wartheland außergewöhnliche Schwierigkeiten im Wege standen. Es sind innerhalb eines Jahres nach der Befreiung des Landes bereits 38 RAD-Abteilungen aufgestellt. Auf Grund der vorliegenden riesigen Arbeitsvorhaben ist die Organisation für den gesamten Gau schon jetzt festgelegt. Sie wird in ihrem Endzustand aus voraussichtlich 5 Abteilungen, 21 Gruppenführern und 128 Abteilungen bestehen. Dieses bedeutet eine Gesamtstärke von rund 23 000 Mann!

Der Aufbau im Wartheland erscheint ohne den RAD nicht möglich. Weit stärker als in alten Gauen des Reiches wird hier auf ihn zurückgegriffen werden müssen. Wasserwirtschaftliche, forstliche, wogebauliche und siedlungsgeographische Aufgaben nehmen im Wartheland den Vorrang ein. Im einzelnen wird es sich vornehmlich um den Vorstauwehau und die Dränung zur Hebung der Ernterträge und insbesondere die Schaffung neuer Grünflächen handeln. Der Aufforstung und dem Wegebau als Voraussetzung einer erfolgreichen Siedlung wird ebenfalls erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Darüber hinaus jedoch fallen dem RAD im Wartheland zwei ganz besondere Aufgaben zu — die kulturelle und die zeitliche. Die Abteilungen liegen auf Jahre hinaus in diesem weiträumigen Gebiet wie Burgen im Land. Bei der vorwiegend noch geringen Zahl deutscher Menschen werden sie diesen, die zum überwiegenden Teil ja ebenfalls erst kürzlich eingewandert sind, nicht nur als Helfer, sondern — also den ehemaligen Balten, Polnischen, Galizien, später Besatzabwärtigen u. a. m. — die einzige kulturelle und politische Stütze sein. Da die Führer des RAD, sämtlich Nationalsozialisten sind, ihre Aufgabe ja auch in der Erziehung deutscher Menschen liegt, werden sie in diesem Sektor sehr viel Wertes tun und leisten können.

Mit den seelisch und körperlich gesunden jungen Männer wird sich die deutsche Bevölkerung an den Tagen der Nation und darüber hinaus auch sonst zusammenschließen. So wird der RAD, seinerseits die Lebensgrundlage für ein starkes, deutschbewusstes nationalsozialistisches Bauerntum schaffen, dem die entscheidende Aufgabe zufällt, dieses Land für immer dem Reich zu erhalten. Diese Aufgabe ist es, die besonderer Würdigung bedarf, denn sie ist für den jungen Osten in dieser Weise einmalig und von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Auswirkungen ihrer Erfüllung können noch gar nicht abgesehen werden.

Mit der Einziehung der im Wartheland anstehenden Jugend zum RAD, anfangs, so wird diese nicht am Ort stattfinden. Damit wird ein Kennenlernen anderer Gebiete durch die wartheländische Jugend erreicht. Umgekehrt sollen sämtliche Abteilungen im Wartheland mit jungen Männern aus dem alten Reichsgebiet manövriert werden, damit diese ihrerseits den Osten kennenlernen und, was für das Land von gemaltiger Bedeutung ist, sich auch für ihn interessieren. Wenn man in Betracht zieht, daß im Endstand halbjährlich 25 000 Mann durch die Lager im Wartheland gehen werden und nur 1 v. H. von ihnen sich dafür entscheiden, später für immer in diesen Gau überzusiedeln, so ergibt das letztendlich jeweils 250 deutsche Familien. Unter diesen Gesichtspunkten allein schon ist es demnach möglich, Ökonomiepolitik zu treiben.

Es wäre verfrüht, schon jetzt über Leistungen des RAD im Wartheland zu sprechen, denn er war bisher mit der Errichtung seiner Unterkünfte voll beschäftigt. Erst die nächste Zukunft wird den praktischen Einlag auf allen vorgezeichneten Gebieten bringen. Der RAD steht zur Erfüllung seiner geschichtlichen Sendung in diesem Gebiet bereit. Das Wartheland wird daher das erhalten, was es braucht.

Generalarbeitsführer Triesel schließt seine ausführlichen Ausführungen mit einem besonderen Hinweis auf das Führertum des RAD. Die ganze Primitivität, Armut und Formlosigkeit des vorhandenen politischen Volkstums, dazu im Osten die Zusammenballung widersprüchlichen Substanzens, stellt an die Führer erhebliche Anforderungen. Denn für die erste Zeit wird die Arbeit gewissermaßen unter „kolonialen“ Verhältnissen stattfinden müssen. Schul-, Verkehrs-, Einkaufs- und Kulturfragen wirken sich im Wartheland vorerst noch primär aus. Jeder einzelne Führer — von denen viele sich freiwillig für die Arbeit im deutschen Osten gemeldet haben — steht vor einer Fülle neuer Probleme und Aufgaben, wie sie für den deutschen Schicksalsraum typisch sind. Aber der RAD ist gewöhnt, die ihm gestellten Aufgaben zu meistern — so wird es auch im Wartheland sein.

**100 Lager der Mädchen**  
Die Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend im Wartheland sind naturgemäß andere, beden sich jedoch hinsichtlich ihrer politischen und kulturellen Bedeutung weitgehend mit denen des RAD. Bezirksführerin Kapp umschließt in großen Zügen die Arbeit der weiblichen Führerinnen und ihrer Mädchen. 19 Lager stehen bereits, rund 1000 Arbeitsmädchen befinden sich heute schon mitten in der Arbeit. Vom November 1939 an bereits datiert der Aufbau des RADW. Am 1. Oktober werden 25 Lager mit 1200 Mädchen die Arbeit aufnehmen haben; das Endziel sind weit über 100 Lager. Im März d. J. wurde mit der praktischen Arbeit begonnen, in deren Mittelpunkt die Betreuung des ländlichen Haushaltes steht. Hervorzuheben ist die enge Zusammenarbeit mit der Partei, insbesondere mit der NSD, der NS-Frauenenschaft und dem Volk. Im Gegensatz zum RAD, sind auch die wartheländischen jungen Mädchen im eigenen Gausgebiet eingezogen worden.

Das Wirkungsfeld der Arbeitsmädchen im Wartheland ist naturgemäß außerordentlich umfangreich. Als Helferinnen in den Kindergärten der NSD und in den Kinder- und Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerkes stehen die Mädchen — soweit die praktischen Bedürfnisse dieses erfordern — mitten in der Parteiarbeit. Darüber hinaus sind sie auch sonst überall dabel, wo es soziale, politische oder kulturelle Aufgaben zu lösen gibt. Da der Kontakt mit den einzelnen Haushalten eng ist, fällt der politischen, kulturellen und allgemeinen Aufklärungsarbeit besondere Bedeutung zu. Wie auch beim RAD, ist es eine planmäßige Erziehungsarbeit, die hier im Vordergrund steht. Die Betreuung durch den politischen Terror geschädigter völkischer Familien und die der bürokratischen Kämpfer aus dem Baltensland, Polnischen und Galizien bildet zur Zeit einen wesentlichen Teil der Gesamtarbeit.

Der Einlag der Arbeitsmädchen findet darüber hinaus auch noch auf anderen Gebieten statt. So wird z. B. auch dort, wo

# Aus Magold und Umgebung

Wenn wir unseren Herd zu verteidigen wissen, so werden wir es wert sein, fortzubauern. Wähler.  
12. September: 1519 Wähler gestorben.

### Dienstnachrichten

Zum Steuersekretär ernannt wurde Steuerassistent Zirnhaber beim Finanzamt Altensteig.

### Der Reichsmütterdienst des NS-Frauenstaff

veranstaltet Ende dieses Monats einen Kochkurs mit 20 Doppelstunden. Unsere Kuchleiterinnen werden in diesen Tagen persönlich bei den dafür in Frage kommenden jungen Mädchen und Frauen um möglichst starke Beteiligung. Alles Wissenswerte ist von ihnen zu erfahren. Anmeldung zu diesem Kurs nimmt Frau Marie Scherl, Hermann-Raiser-Siedlung, entgegen.

### Zwei Hochzeiten

feiern in diesen Tagen ihren Geburtstag: Frau Barbara Kübler, die ihren Lebensabend im hiesigen Spital verbringt, wird heute 82 und Christian Schwelke, Bäckermeister morgen 84 Jahre alt. Beide sind noch gesund und munter. Möge ihnen noch manches Jahrlein beschieden sein! In diesem Sinne unsere herzlichste Gratulation!

### Das Sondergericht in Magold

Vor dem Sondergericht, das gestern unter dem Vorsitz von Senatspräsident Cuhork in Magold tagte, stand M. P. von hier. Bereits 1937 hatte ihn das Sondergericht Stuttgart wegen sehr abfälliger und böswilliger Äußerungen über den Staat und die NSDAP zu 4 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Neuerdings hat er die ganz üblen Schimpereien fortgesetzt und sich in gemeiner und beleidigender Weise über Staat, Bewegung und Wehrmacht geäußert. Seine maßlosen Beleidigungen sind umso unentbehrlicher, da er ein tapferer Weltkriegssoldat ist. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis, wobei ihm zugute gehalten wurde, daß durch den Weltkrieg seine Gesundheit beeinträchtigt wurde, was aber nicht dazu führen darf, daß er sich in demagogischen Beleidigungen über Staat und Partei äußert.

### 18 Monate Zuchthaus für Einbruch unter Ausnutzung der Verdunkelung

Vor einigen Monaten wurde in einem hiesigen Laden ein Einbruch verübt. Unter Ausnutzung der Verdunkelung drang der Einbrecher in das Geschäftshaus ein und eignete sich Geldes an. Er wurde von der Schutzpolizei in Magold damals festgenommen und zur Anzeige gebracht. Er erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Staatsanwalt erhob gegen dieses Urteil Einspruch, und so kam es zu einer neuerlichen Verhandlung. Der Täter wurde an den Tatort geführt und anschließend abgeurteilt. Er erhielt nunmehr 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

### Konfilmtheater Magold

„Die Geliebte“

Das Konfilmtheater Magold, das von heute ab pünktlich um 20 Uhr mit den Vorstellungen beginnt, bringt einen Film, der im Jahre 1910 spielt. Es ist die tragische Geschichte einer Liebe, die uns gefangen nimmt. Zwei junge, lebensfrohe Menschen finden sich bei einem traurig-fröhlichen Abenteuer an einem Berliner Sonntag. Was als heiterer Flirt begann, wird tiefe Neigung, leidenschaftliches Gefühl und wächst zur großen Liebe, doch werden mißverständliche Ehrgeizgriffe und ein verhängnisvoller Irrtum dieser Liebe zur großen Gefahr. Er ist ein junger, hoffnungsvoller Offizier von Rang und Namen, und sie ist ein zartes, einfaches Mädchen „von bescheidenem Stand“. Der Mafel der „Geliebten“ haftet so an ihr, kann sie diesen Mafel auslösen? Wird es ihm möglich, den Abgrund zu überbrücken, der seine und ihre Welt trennt? Die Schranken der Konvention richten unüberwindliche Hindernisse auf. Der Film beschränkt sich nicht auf das Gemütsvolle und Idyllische, er ergreift sich auch in vernünftigen Rücksichtnahmen mit köstlichem Berliner Mutterwitz. Hauptdarsteller sind Victoria von Ballaslo und Willy Frisch. Mit der Hochschau ist diesmal ein besonders aktueller Luftschiff film verbunden, der in treffender Weise zeigt, wie man praktisch Fliegergefahren begegnet und wie eine Hausgemeinschaft zusammenarbeiten kann und soll.

### Die neuen Lohnsteuerarten

Der Reichsfinanzminister hat die Anweisungen für die Lohnsteuerarten des Kalenderjahres 1941 erlassen. Ihre Farbe ist diesmal hellgrün. Auch für die eingegliederten Ostgebiete und das Gebiet von Eupen, Malmédy und Metznet wird die Ausdehnung der Lohnsteuerarten vorbereitet. Auf den Lohnsteuerarten wird auch die Wehrsteuerpflicht beschleunigt. Als wehrsteuerpflichtig kommen im nächsten Jahre die Geburtsjahrgänge 1914 bis 1921, in der Ostmark erst ab 1916, im Sudetenland erst ab 1917 in Betracht. Wehrsteuerpflicht besteht im Einzelfall nur dann, wenn die zum 19. Oktober 1940 eine endgültige Entscheidung darüber getroffen ist, daß eine Einberufung zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Wehrpflicht nicht erfolgt. Eine besondere Regelung trifft der Erlass für die vom Wehrrecht abweichenden Kriegsmusterungsentscheidungen. Solche Kriegsmusterungsentscheidungen führen nur dann zur Wehrsteuerpflicht, wenn sie wie folgt lauten: zu Heimat — garnisonsoverwendungs-fähig in der Heimat; Ersatzreserve II (zu Heimat oder Feld) — arbeitsverwendungsunfähig; Ausmusterung als kriegsbrauchbar. Andere Kriegsmusterungsentscheidungen führen nicht zur Wehrsteuerpflicht. Auch die neue für die Polen eingeführte Sozialausgleichs-Abgabepflicht wird auf der Lohnsteuerkarte eingetragen.

die örtlichen Wehrkräfte fehlen oder überlastet sind, von dazu geeigneten Mädchen Schulunterricht erteilt oder die Beaufsichtigung bei Schularbeiten durchgeführt. Die Erziehung zur modernen Hygiene bildet ebenfalls einen wesentlichen Teil der Aufklärungsarbeit. Es ist in diesem Rahmen kaum möglich, alle Einzelgebiete aufzuzählen. Von ausschlaggebender Bedeutung ist und bleibt auf weite Sicht die kulturelle und politische Arbeit.

W. Bornmann

### Alte und neue Kleiderkarte beim Strumpfbezug

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat eine Anweisung über die Bezugsnachweise für Strümpfe erlassen. Die Bezugsnachweise für Strümpfe auf der ersten Reichskleiderkarte dürfen danach nur in Verbindung mit Punkten der ersten Reichskleiderkarte zum Bezug von Strümpfen verwendet werden. Hat ein Verbraucher oder eine Verbraucherin auf der ersten Kleiderkarte keine Punkte mehr, so können die auf dieser ersten Kleiderkarte etwa noch vorhandenen Bezugsnachweise für Strümpfe nicht mehr verwendet werden. Jedoch ist eine Verwendung der Bezugsnachweise für Strümpfe der ersten Kleiderkarte dann noch zulässig, wenn wenigstens noch einige Punkte auf der ersten Kleiderkarte vorhanden sind, die in Verbindung mit Punkten der zweiten Kleiderkarte für den Bezug von Strümpfen verwendet werden.

### Giftig oder ehbar?

### Genauere Pilzkenntnis schützt vor Vergiftungen

Im September beginnt in vielen waldreichen Gegenden in großem Umfang die Pilzernte. Mehr noch als in anderen Jahren ist gerade im Jahre die sorgfältige Ausnutzung des herbstlichen Pilzlebens notwendig. Hand in Hand aber mit der Pilzernte geht auch die Gefahr der Pilzvergiftungen, die sorgfältig vermieden werden muß. Bei der Verwendung frischer Speisepilze im Haushalt muß immer wieder streng darauf geachtet werden, daß jedes Gericht sofort verwendet wird. Von Pilzen dürfen keine Reste übrig bleiben. Die erste Voraussetzung eines wohlschmeckenden Pilzgerichtes besteht schon darin, daß die Pilze selbst frisch und einwandfrei sind. Bei Pilzmischungen muß jede Hausfrau genau abmessen, welche Menge für eine Mahlzeit notwendig ist, damit keine Reste übrig bleiben. Ganz besonders an wärmeren Tagen, wie sie auch der Herbst noch bringen kann, dürfen solche Reste nicht einmal für mehrere Stunden aufbewahrt werden.

Die größte Gefahr für den Pilzvergifter besteht aber immer in der Verwechslung ehbarer Pilze mit giftigen Arten. Der gefährlichste Giftpilz, der in deutschen Gauen vorkommt und Jahr für Jahr eine Anzahl von Opfern fordert, ist der grüne Knollenblätterpilz, nächst ihm der Fiesgenpilz, die Frühlordel, die ja jetzt im Spätsommer nicht mehr in Erscheinung tritt, und der Satanspilz, auch Röhrling genannt. Es muß immer wieder betont werden, daß es zum sicheren Erkennen von Giftpilzen nur einen einzigen Weg gibt: die genaue Pilzkenntnis. Alle anderen Mittel wie das Eintauschen eines silbernen Löffels in das Pilzgericht, sind völlig wirkungslos. Eine sorgfältige Ueberwachung des Pilzhandels macht Vergiftungen bei Speisepilzen, die auf den Märkten und in den Geschäften gekauft werden, so gut wie ausgeschlossen. Anders dagegen ist es, wenn Menschen jetzt auf eigene Faust zur Pilzernte ausziehen. Dabei dürfen grundsätzlich nur solche Pilze gepflückt werden, die dem Sammler ganz genau bekannt sind. Wenn nur der geringste Zweifel besteht, soll man einen Pilz stehen lassen.

Die gründliche Pilzkenntnis wird heute stark gefördert durch die bereits in vielen Städten eingerichteten Pilzausstellungsstellen und Pilzvortrüge, die meistens auch mit Pilz-Vernehmungen verbunden sind. Wer dazu keine Gelegenheit hat und noch nicht genügende Pilzkenntnis besitzt, sollte sich irgend einem betreuten Pilzkenner anschließen, bis er wirklich mit Sicherheit die ehbaren von den giftigen Pilzen zu unterscheiden versteht.

Was tut man nun im Falle einer Pilzvergiftung, wenn sich nach dem Pilzgenuß irgend welche Beschwerden einstellen? Bar-läufig ist der einzige sichere Weg die möglichst rasche Magen- und Darmentleerung durch Erregen von Erbrechen und Durchfall. In jedem Falle muß sofort, wenn sich Beschwerden zeigen, der Arzt aufgesucht werden.

— **Feldverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung.** Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1940 weitergeführt.

— **Die weitere Verwendung kriegsbeschädigter aktiver Offiziere.** Wie die Wehrmacht für die Wiederherstellung der verwundeten Unteroffiziere und Soldaten sorgt und über die Heilbehandlung hinaus Maßnahmen für Berufsumschulung in bestimmten Fällen trifft, so sind jetzt auch Bestimmungen über die weitere Verwendung kriegsbeschädigter aktiver Offiziere getroffen. Sie werden grundsätzlich nach abgeschlossener Heilbehandlung nur dann wegen Dienstunfähigkeit aus dem aktiven Wehrdienst entlassen, wenn sie es beantragen. Stellen sie keinen Entlassungsantrag, so werden sie in der Wehrmacht, und zwar in erster Linie in dem Wehrmachtteil, dem sie angehören, in geeigneten Stellen als Offiziere oder im Beamtenverhältnis verwendet. Diese Offiziere werden für ihre künftige Verwendung, soweit notwendig, nach Abschluß der Heilbehandlung ausgebildet. Im Rahmen der Ausbildung kann auch ein Hochschulstudium z. B. durch Kommandierung an eine Technische Hochschule, durchgeführt werden. Diese Anordnung gilt auch für beim Einlag beschädigte Wehrmachtbeamte.

### Hans Wildberg

Heute begeht Frau Anna Maria Huiffel geb. Klent den 70., morgen Ludwig Wünsch, Schneidermeister, den 84., am Sonntag Frau Jakobine Vohl geb. Junger den 70., am Montag Ludwig Gärtner, Landwirt, den 71., und am Dienstag Frau Anna Sauer geb. Pfau den 70. Geburtstag. Allen herzlichste Glückwünsche und einen sonnigen Lebensherbst!

### Kaufüberfälle aufgefährt

Florzheim. In Hausdienstaubüberfällen auf einziehende Frauen, die sich in den letzten Nächten hier ereigneten, hat die Kriminalpolizei die Täter ermittelt.

Bei den Tätern der nächtlichen Überfälle, die am Freitagabend in der Kanalstraße auf ein 16 Jahre altes Mädchen, in der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr in der Biffingerstraße auf ein Serviermädchen und in der Nacht zum Montag in der St. Georgenstraße auf ein weiteres Mädchen verübt wurden, handelt es sich um zwei jugendliche Surfsen. Einer von ihnen ist bereits vorbestraft; er war die Triebfeder. Der Überfall in der Biffingerstraße ereignete sich während eines Fliegeralarms. Die beiden Verhafteten machten sich gemeinsam an ihre Opfer heran, packten sie zu zweit und entrißen ihnen dann die Handtaschen. Beide sind noch nicht 18 Jahre alt.



### Letzte Nachrichten

Viercinhalb Millionen Berliner sind Zeugen!

Stockholm, 12. Sept. „Der Informationsdienst des britischen Luftfahrtministeriums berichtet, daß der Potsdamer Bahnhof im Zentrum von Berlin wiederholt von Bomben schwerer Kalibers getroffen wurde und mehrere Hunderte von Brandbomben im Laufe des Luftangriffes der letzten Nacht auf die deutsche Hauptstadt von der RAF abgeworfen worden sind. Der Angriff in der letzten Nacht wurde von einer Formation von Bombern angeführt, die ihren Angriff mit größter Präzision durchgeführt haben. Obwohl Nebel herrschte, hatten die Flugzeuge den Bahnhof ausfindig gemacht und begannen 23.45 Uhr den Angriff. Die Flugzeugführer, die an der Operation teilnahmen, erklärten, daß sie Bomben auf den Bahnhof geschleudert hätten, und auch solche auf die Umgebung des Bahnhofes beobachtet hätten.“ Soweit dieser Bericht.

Viercinhalb Millionen Berliner sind Zeugen dafür, daß weder in der Umgebung des Potsdamer Bahnhofes Bomben niedergefallen sind, noch der Bahnhof selbst Bombentreffer erhalten hat; viercinhalb Millionen Berliner können bezeugen, daß die Nacht völlig irdenklar war und daß also die britischen Luftpiraten weder durch Nebel noch durch Regen an der klaren Sicht behindert wurden, ihnen also eine einwandfreie Orientierung möglich war.

Was aber viercinhalb Millionen Berliner bezeugen können, ist die „große Präzision, mit der die Banditen der Royal Air Force ihren Angriff auf kulturelle Ziele der Reichshauptstadt, auf den Reichstag, das Brandenburger Tor, die Siegessäule und auf das Diplomatenviertel, richteten.

Unterstreichen können damit viercinhalb Millionen Berliner, daß „dieser Angriff“ wie es in dem Reutersbericht wörtlich heißt, „ein charakteristisches Beispiel ist für die Operationen, die gegenwärtig von der RAF angeführt werden sind“; und viercinhalb Millionen Berliner und darüber hinaus die gesamte deutsche Bevölkerung, sind dem britischen Luftfahrtministerium und Völkerversteher dankbar für die Klärung darüber, wie die „Erfolge“ der Royal Air Force zustande kommen.

„Nicht die militärischen Ziele, sondern die Wohnviertel und die nationalen Symbole des deutschen Volkes“

Kopenhagen, 12. Sept. Zugleich mit ausführlichen Berichten über die Fortsetzung der Aktionen der deutschen Luftwaffe gegen England und insbesondere gegen die militärisch wichtigen Ziele Londons mit ihrer immer offensichtlicher werdenden Zerstörung der englischen Verteidigung bringen die Korrespondenten Abendblätter am Mittwoch lange Schilderungen vom Angriff englischer Flieger auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum Mittwoch. Die Berichte unterstreichen, daß die englischen Bombenabwürfe in Berlin wiederum keinen militärischen oder industriellen Zielen galten, sondern Wohnvierteln sowie den nationalen Symbolen, wie dem Reichstagsgebäude und dem Brandenburger Tor.

Heilink, 12. Sept. Die finnische Presse bringt ebenfalls Berichte über die englischen Luftangriffe auf die Berliner Innenstadt. „Alta Sanomat“ schreibt, Spreng- und Brandbomben seien im Zentrum Berlins abgeworfen worden. Das Brandenburger Tor und das Reichstagsgebäude seien beschädigt worden. Es könne wiederum festgestellt werden, daß die englischen Flugzeuge militärische Ziele wieden und ihre Bombenlast nur auf Wohnviertel und nationale Denkmäler abwarfen. Diese Bombenwürfe beweisen, daß man das deutsche Volk in seinen nationalen Symbolen, die weißbekannt seien, hohe treffen wollen.

Einmarsch der Ungarn in Kolojzwar. Die ungarischen Truppen zogen am Mittwoch nachmittag unter der Begleitung der Bevölkerung in das fahnen geschmückte Kolojzwar ein.

Dr. Ley im besetzten Grenzland. Cuxen und Malmedy begingen am Dienstag einen festlichen Zug. Dr. Ley weilte in beiden Städten, um die Bevölkerung zu treuer Gefolgschaft für den Führer und zur Arbeit für Volk und Vaterland aufzufordern. In den Kabel- und Gummiwerken Cuxen sprach Dr. Ley zu über 5000 Volksgenossen. Am Nachmittag begab sich Dr. Ley nach Malmedy, wo er auf einer von Tausenden besetzten Kundgebung sprach.

Hermann Stehr †. Der Dichter Hermann Stehr ist am Mittwoch morgen im Haber-Haus in Oberschreibethal einem Schlaganfall erlegen. Er wurde am 16. Februar 1864 in Habelschwerdt geboren. Mit ihm verliert Deutschland einen seiner führenden volkstümlichen Dichter. Als einem der ersten deutschen Dichter der neuen Zeit ist es ihm gelungen, das Menschentum seiner schlesischen Heimat in einer großen, für das ganze Reich gültigen Form dichterisch zu gestalten. Als Hauptwerke seien hier nur die Romane „Helligenhof“, „Peter Beimböser“ und „Nathanael Raechler“ genannt. Nachdem Stehr bereits im Jahre 1933 mit dem Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. ausgezeichnet worden war, wurde ihm im Jahre 1934 vom Führer der Adlerfahne verliehen.

### Württemberg

Volksoerrat und Diebstahlsverbrechen

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 63jährigen Majoratsherrn Reinhard Freiherr von Speth-Schillingburg in Granheim, Kr. Ehingen a. D. wegen Volksoerrats- und Diebstahlsverbrechen zu vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, 150 000 RM Geldstrafe und 200 000 RM Wertersatz. Der Angeklagte besaß seit Jahren größere Vermögenswerte in der Schweiz, die er jedoch sowohl der Steuerbehörde als auch der Devisenbehörde hartnäckig verschwiegen. Als er das Auslandsvermögen, das sich heute samt Zinsen auf mindestens 300 000 Schweizer Franken beläuft, unter der Beweiskraft der Erhebungen schließlich nicht länger verheimlichen konnte, versuchte er, sein Verfügungsrecht über die Gelder und damit seine Anzeig- und Anbittungsverpflichtung gegenüber dem Finanzamt und der Reichsbank mit der Erklärung abzustreiten, daß es sich dabei um Muttervermögen handle. Dieses Vorbringen wurde ihm jedoch an Hand zahlreicher Verfügungshandlungen widerlegt, die er selbst vorgenommen hatte und die ihn als Eigentümer des Vermögens erscheinen ließen.

Dambach, Kr. Kalen. (Kind durch Hufschlag getötet) Ein 14 Monate altes Kind wurde von einem ausfallenden Pferd so unglücklich getroffen, daß es alsbald starb. Nach den Ermittlungen trifft niemand die Schuld an diesem bedauerlichen Unfall.

Tuttlingen. (Defizit in der Kasse) Ein Tuttlinger Geldeinziger stand als Angeklagter vor dem Amtsgericht Tuttlingen. Er hatte nach einer genauen Kassenprüfung ein Defizit von über 2000 RM. Nach seinen Angaben will er davon nur einige hundert Mark für seine eigenen Zwecke verbraucht haben. Diese großen Fehlbeträge konnte der Angeklagte nur dadurch jähzornig vertuschen, daß er jeweils vor Generalabrechnung ein Darlehen von privater Seite ausnahm und nachher diese Darlehen durch inzwischen kassierte Beträge wieder zurückzahlte. Das Amtsgericht Tuttlingen verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Enningen, Kr. Neutlingen. (Ehration Paul Jauch.) Die Gemeinde hat den bekannten Heimatmaler und Zeichner Paul Jauch, den „Sonnenmaler“, wie ihn der Dichter Ludwig Finckh einmal nannte, anlässlich seines 70. Geburtstags in besonderer Weise geehrt. Die Gemeinde gab einem Weg seinen Namen. Ferner beabsichtigt die Gemeinde, das nach zu schaffende Heimatmuseum nach dem Künstler zu benennen.

Tübingen. (Abschied von einem alten Kämpfer.) Ratsherr, Oberpostinspektor i. R. Karl Sautter, der im Alter von 70 Jahren starb, wurde auf dem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. In dem großen Trauergeloge sah man Kreisleiter Kaufmann mit dem Kreisstad und Oberbürgermeister Dr. Weismann mit den Ratsherren und Beamten der Stadt. Es wurden zahlreiche ehrende Reden gehalten.

Kirchentellinsfurt, Kreis Tübingen. (R.S.B.-Kindergarten) Mit einer schlichten Feier wurde der Neue R.S.B.-Kindergarten eingeweiht. Bürgermeister Joch sprach Begrüßungsworte und dankte besonders Baumeister Heusel, in dessen Händen der Bau und die Inneneinrichtung lag. Kreisamtsleiter der R.S.B., Haager-Tübingen, entbot die Grüße des Kreisleiters.

Ulm a. D. (Luftschulungshauptkule) Die Ortsgruppe Ulm des Reichsluftschutzbundes hat in der Frauenstraße in einem rückwärts Anwesen eine Luftschulungshauptkule mit den verschiedensten Dien- und Lebensräumen eingerichtet. Der mit Wandgemälden von Studienrat Rich geschmückte große Lehrsaal vermag 90 Personen zu fassen.

Mühlrad, Kr. Wailingen. (Zwei Verletzte.) Zwischen Mühlrad und Mühlader schauten die Räder eines Fuhrwerks vor einem Kraftwagen und rannten mit diesem zusammen. Die Tiere wurden zu Boden geworfen, während das Fuhrwerk umstürzte. Der auf dem Wagen stehende Bauer und seine Frau wurden auf die Straße geschleudert. Sie mußten mit Kopfverletzungen in das Wailinger Krankenhaus übergeführt werden.

Mannheim. (In den Bergen vermisst) In den Oberpfälzer Bergen wird seit dem 28. August der 50 Jahre alte Professor Karl Kauer aus Mannheim vermisst. Der Tourist hatte am genannten Tage von Oberpfalz aus eine Bergtour zur Kemptner Hütte unternommen und wollte die Nadelgebirge bestiegen. Vom Hüttenmitt war ihm davon bringend abgeraten worden. Professor Kauer war jedoch ohne zu zögern von der Kemptner Hütte mit unbekanntem Ziel weggegangen, kehrte nicht mehr in seine Wohnung zurück und ist seither abgängig. Die bisher eingeschickten Suchkreisen waren ohne Erfolg.

Heidelberg. (Erläutliche Studenten.) In diesem Triemester werden sämtliche erlöschende Studenten in Heidelberg studieren. Rektor und Studentenfürher der Universität Heidelberg richten einen Aufruf an die Heidelberger Bevölkerung, mitzuteilen, die vorkommenden Kameraden freundlich und wohnlich unterzubringen.

Sandhausen (b. Heidelberg). (Schrecklicher Tod.) Bei einem Scherenschnitt ist der Rangierer Peter Bracht in den Flammen umgekommen.

Rehl. (Eiserne Hochzeit.) Der Landwirt Johann Bauer und dessen Ehefrau Maria, geb. Müller, in Rehl feierten am 9. September das Fest der Eisernen Hochzeit.

Strasbourg i. E. (Arbeitseinsatz im Elsaß.) Die Fortschritte in der Wiederinstandsetzung der elsaßischen Wirtschaft spiegeln sich deutlich in der neuesten Fällung der elsaßischen Arbeitsämter wider. So sind in der Zeit vom 15. August bis 1. September 7350 Arbeitsstellen vermittelt worden, so daß bisher rund 15 400 Elsaßer wieder Arbeit und Brot fanden. Bedingt durch die große Zahl der Rückwanderer und durch die Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung sowie die immer weitere Ausdehnung des Arbeitseinsatzes durch die Arbeitsämter hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden im letzten Berichtsabschnitt um 4000 erhöht.

### Handel und Verkebr

40-Millionen-Kredit für die elsaßische Wirtschaft. Die geplante großzügige Kreditaktion des Reiches für die schwergeschädigte elsaßische Wirtschaft ist nunmehr wirksam geworden. Der Reichsminister der Finanzen hat dem Chef der Zollverwaltung nachläufig einen Betrag von 40 Mill. RM für Kreditzwecke zur Verfügung gestellt. Dieser Kredit bewirkt, die durch die Kämpfung und die Kriegereignisse im Elsaß betroffene Wirtschaft mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft, für die eine Sonderhilfe erfolgt, aber einschließlich des Reichsanfängerhandwerkes wieder zu heben, den Geldverkehr wieder in Gang zu bringen und die Anpassung der Wirtschaft dieser Gebiete an die des Reiches zu fördern. Die Kreditaktion kommt vor allem denjenigen Betrieben zugute, die in normaler Weise zu den üblichen Bankbedingungen Geld nicht erhalten können.

Die Wiener Herbstmesse 1934 war in jeder Hinsicht der bisher größte Erfolg einer Wiener Messenankaltung. Die hervorragende Stellung Wiens im internationalen Handel kam überzeugend in der außerordentlich starken Anteilnahme zum Ausdruck, die das Reich und das Ausland an der Wiener Herbstmesse nahmen. Die Gesamtanzahl der Besucher betrug 359 164 Personen gegenüber knapp 200 000 bei der Frühjahrsmesse dieses Jahres. Von 359 164 Besuchern waren 3738 Ausländer. Die Anzahl der Ankünfte betrug 2150 gegenüber 1900 bei der Herbstmesse 1933.

Bei der Stadt-Handelsbank Stuttgart AG., Gemeinnützige Kreditanstalt, hat sich die rückläufige Bewegung im Pfandbriefgeschäft 1933 fortgesetzt. Im Berichtsjahr wurden 74 415 Darlehen mit einem Betrag von 1,76 Mill. RM, gegeben gegen 30 240 mit 1,45 Mill. RM. i. B. Zurückgezahlt wurden 77 880 mit 1,24 Mill. RM. gegen 91 139 mit 1,48 Mill. RM. i. B. Die Zahl und der Betrag der lagernden Pfänder stellte sich am Ende 1933 auf 17 738 mit einem Betrag von 291 000 RM. Nach Ab 1933 auf 17 738 mit einem Betrag von 23 506 und der übrigen Abrechnung der Handlungskonten von 23 506 und der übrigen Abrechnungen (insgesamt i. B. 39 433) sowie nach Zutrittstellung von 4500 RM. für soziale Zwecke verbleibt ein Reingewinn von 2633 RM., aus dem 4 Prozent Dividende auf das RM. von 100 000 RM. verteilt wird, so daß 5633 RM. als Zusammenzug Sicherheitsrücklage verbleiben.

Die Pfänderbank AG. Bregenz am Bodensee, erzielte im ersten Geschäftsjahr 1933 nach der Reichsmarkreformungsplanung per 1. Januar 1933 insgesamt einen Einnahmehörsatz aus der Pensionsbeförderung in Höhe von 208 523 RM., wozu noch mit 3000 RM. andere Einnahmen kommen. Löhne und Gehälter erforderten 45 000 RM., Unterhaltung 19 500 und Abschreibungen 16 572 RM. Nach Abhebung aller Unkosten und Zuzahlung von 14 000 RM. an die Rücklagen verbleibt schließlich ein Reingewinn von 31 721 RM., aus dem 6 Prozent Dividende auf das RM. von 525 000 RM. verteilt wurden.

Berliner Börse vom 11. September. Die Börse trat mit einem festem Gepräge. Am Aktienmarkt wiesen Kamagarn, Bismarck mit 105 G (plus 4), Selt. Wachsenheim mit 146 G (plus) und RM mit 180 G (plus 2) gute Erhöhungen auf.

Reichsbankausweis vom 7. September. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. September 1934 hat sich die Höhe der Bank in Reichsmark und Schicks, Lombards und Wertpapieren auf 13 264 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Reichsbanknoten und Schicks sowie an Reichsbanknoten 12 783 Millionen RM., an Lombardsforderungen 18 Millionen RM., an bedienungsfähigen Wertpapieren 51 Millionen RM., an sonstigen Wertpapieren 412 Millionen RM. Der Bestandsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankschulden stellen sich auf 373 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 38 Millionen RM. Die sonstigen Mittel sind auf 1522 Millionen RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12 625 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 1579 Millionen RM. ausgewiesen.

Oberpfälzischer Schweinemarkt. Zufuhr 240 Milchschweine. Preise: 25-33 RM je Stück. Ludwigsburger Schweinemarkt. Zufuhr: 27 Milchschweine, 5 Käufer. Preise: Milchschweine 33 RM je Stück. Käufer - Marktbericht

Altenfeld. Dem Vieh- und Schweinemarkt am Dienstag waren zugeführt: 5 Paar Ochsen, Preis pro Paar 1180-1620 RM.; 3 Kalbinnen, Preis pro Stück 470-650 RM.; 3 Kälber, Preis pro Stück 490-520 RM.; 4 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 175 bis 305 RM.; 71 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 6 bis 75 RM.; 16 Stück Käufer, Preis pro Stück 40-80 RM. Handel beim Rindvieh gering, mit den Schweinen lebhaft. Der Krämermarkt war von den Händlern schwach besucht, der Verkauf war nicht zufriedenstellend.

Preis u. Verlauf des „Geldfußes“: O. W. Joller, Arb. Bert. Rauer, Ing. Rostbr. Leiter: Ernstmannsch. Schriftleiter: Fritz Schöler, Hauptl. Sal. H. Bröckler, Kr. Götting

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Aus dem Stadtwald können noch einige **Glächenlose** abgegeben werden. Bestellungen nimmt das Städt. Forstamt entgegen. Der Bürgermeister J. A. Städt. Forstamt.

**Tonfilm-Theater Nagold**  
Donnerstag u. Freitag pünktlich 20 Uhr  
**Die Geliebte**  
Ein Musikfilm mit Willy Fritsch, Viktoria v. Vallasko und Grete Weiser.  
Der tragische Konflikt dieses Films ergreift. Er ist so all wie die Welt. Doch hier geht es weniger um das „Was“ als um das „Wie“, um das Allgemeingültige des Lebens - um das Vermögen des menschl. Herzens, Leid und Liebe tragen zu können.  
Beispielprogramm: Bayerischer Wald im Winter. Wochenschau - Wichtiger Luftschutzfilm.

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA gleiche Dienste. Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

**Gewinnliste** von der Lotterie d. Roten Kreuz liegt bei der Kreis-Sperkass Nagold an.  
Ich empfehle mich im **Nähen u. Flickern** Maria Dieke Adolf-Hilberplatz 11.  
**Heirat!** Dentist, staatl. gepr., 27 J., 1,80 m groß, mit großer Berufserfahrung, sucht solides Mädel zwecks späterer Heirat. Anonym zwecklos. Verschwiegenheit zugesichert! Genauere Angaben mit Bild unter Nr. 553 an die Geschäftsstelle des Blattes.  
**Zeitschriften** stets vorrätig: J. B. Müller, Beobachter Frankfurter Nachrichten Münchner Nachrichten Berliner Nachrichten Kölner Nachrichten Stuttgarter Nachrichten Deutsche Nachrichten Das schwarze Kreuz Sport-Nachrichten Sportberichte Radio-Zeitungen Kätzchen  
Täglich neu: NS-Kurier Württembergischer Beobachter Stuttgarter Neues Tagblatt „Schwäbischer Merkur“ Frankfurter Zeitung Kölnische Zeitung Hannoverscher Anzeiger Buchhandlung Jailer





# Ein Feuerbügel lobert um London

Von Kriegsberichterstatter Siegfried Kappe

12. Sept. (Wk.) Es geht wieder um London! Am liebsten wären wir natürlich gleich am frühen Morgen mit dabei gewesen, aber es hieß wieder einmal: Geduld, nichts wie Geduld — es kommt jeder dran! Und am späten Nachmittag war es denn auch so weit. Ein Wetter, wie es sein muß, und eine Stimmung, wie sie nicht besser sein kann.

Über der weiten Tiefebene Nordfrankreichs sammelt sich unser Schwadron. Jede Maschine trägt eine verderbenbringende Last: Bomben, nichts als Bomben mit Grüssen an Churchill und Geoffrey Höber und höher zieht der Verband. Ein flahlblauer Himmel wölbt sich über uns, strahlende Sonne spiegelt sich in den Wolken. Als wir die Küste erreichen, schwirren unsere Jäger von allen Seiten heran. Es wimmelt in der Luft von deutschen Flugzeugen. Über dem Kanal begeben wir uns einem anderen Kampfverband, der nach Erfüllung seines Auftrages zurückkehrt. Da scheint tatsächlich heute was los zu sein... meint der Junker. Aufschreiend Daueralarm in London. Die Kommen aus den Kellern überhaupt nicht mehr heraus!

Über Follerkone knallt die britische Flak. Aber heute scheint sie schlecht. Die Puste ist ihr bei den dauernden deutschen Anschlägen ausgegangen. Die Sonne scheint uns jetzt gerade ins Gesicht. Angenehm ist das nicht, denn dazu kommt ein unangenehmer Dunst, so daß wir angrenzende Jäger kaum sehen können. Es heißt also, mit doppelter Schärfe aufpassen. Aber nicht regt sich; wohin man blickt, sieht man nur Ballenfeuer. Die Vögel gehen heute zu Fuß, wenn Hermanns Luftwaffe kommt. Wir fliegen nur kurz, ein ganzes Schwadron in Formation. Die Motoren heulen, daß die Luft erzittert.

Wir kreuzen London von Süden an. Nach 50, 60 Kilometer sind wir von Britanniens Hauptstadt entfernt, da sehen wir am Himmel schon dicke schwarze Rauchwolken stehen, die wie riesige Röhre in die Höhe wachsen. Dieses Ziel kann man nicht mehr verfehlen! Ein todernder Feuerbügel ertönt sich um die Millionenstadt! In wenigen Minuten haben wir den Punkt erreicht, an dem unsere Bomben fallen sollen. Und wo bleiben die Albions Kolge Jäger? Keine Spitfire, keine Hurricane ist zu sehen. Aus, restlos aus es mit der britischen Luftverteidigung!

Der aus liegt jetzt der Themse-Bogen am ostwärtigen Stadtausgang. In diesem Bogen liegt unser Ziel: Ein Kraftwerk, umgeben von riesigen Gaswerken und Tanks. Unter uns raucht und brennt es. Das Gaswerk haben wir Kameraden schon erledigt. Riesige Stackschloten schlagen aus den Gasometern. Aber wir schauen auf unser Ziel. Die Hand an Bombengriff, die Augen fixiert und gebannt auf die Erde gerichtet — und dann geht ein kurzer Auf durch die Maschine: Die Bomben fallen!

Ein Bombeneigen aus unzähligen Maschinen fällt auf London. Es glüht auch, brauner und schwarzer Rauch quillt unten hoch. Da legt der Flugzeugführer die Röhre in eine tiefe Lufstunne, drückt und drückt... Denn jetzt bemerken wir den Rauch der kleinen und gefährlichen weißen Wölflinge, die mitten über der Millionenstadt. Und da bietet sich uns ein unangenehmer Anblick. Dort, wo die Themse das Stadtgebiet verläßt, brennen riesige Delfants. So daß, so schwarz, so unangenehm ist der Rauch, daß man von einem ganzen Stadtteil nichts sehen kann. Wohl 3000 Meter hoch steigt die gewaltige Säule empor und legt sich dann breit und wuschig über Brücke und Stadt.

London ist so groß, daß man es an dem einen Ende gar nicht sieht, wenn an dem anderen Bomben fallen. Bemerkte vor einigen Tagen kein Sprenger des Londoner Rundfunks. Jetzt haben die Briten gemerkt, wie klein London ist, wenn die deutsche Luftwaffe Massenangriffe ansetzt. Als wir über dem berühmten Hyde-Park wieder nach Süden fliegen, erinnern wir uns an der „Vollstreckener“ aller Farben und Namen, die hier ihre Leben und Stapel stehen. Jetzt wird wohl keiner mehr reden...

Ab und zu schießt wieder die Flak. Aber sie liegt weit rechts von uns. Da ruft der Heckschütze aufgeregt durch: „Luftkampfer unter uns!“ Wir schauen gespannt hinunter. Tausende Meter unter uns kämpfen unsere Messerschmitt mit englischen Jägern. Deutlich sehen wir, wie sich eine Hurricane auf den Kopf stellt, die Rotadren leuchten in der Sonne. Dann steigt eine Stichflamme hoch! Steil, rasend schnell fällt der Briten ins Häufler London. Wenige Sekunden später sehen wir neben uns einen leuchtend weißen Fallschirm pendeln. Wafelnd kommen unsere Jäger heran. Auch über uns hatten sie einige der letzten britischen Jagdflugzeuge erledigt.

Als wir das Weichbild Londons verlassen, schauen wir noch einmal auf den unendlichen Feuerbügel: London brennt! Es ist in seinem Lebensalter getroffen und wird immer wieder getroffen werden. Hart, unerbittlich hart sind die Schläge des deutschen Luftschwertes heute auf die Millionenstadt gefallen. Daran konnte keine Flak uns hindern, nicht die Jäger und am allerwenigsten die Ballonsperrnetze... Dean unter uns leuchten hunderte gelber Punkte auf, kreuz und quer ziehen sie sich durch die ganze Stadt, beleuchtet von der untergehenden Sonne. Gegen deutsche Flugzeuge helfen solche Sperren nichts. Ricket Churchill! Noch einmal glänzen hellrote Flammen unter uns empor. Ein riesiges Lager brennt. Dort hat das Feuer Nahrung für Tag und Nacht. Es wird unseren Kameraden, die unsere Aufgabe in dieser Nacht fortsetzen, ein Wegweiser zum Ziel sein.

## Und wieder über acht Stunden im Keller

London kommt keine Nacht zum Schlafen — Ausfallstreifen verstopft — Wasserverbrauch wird eingeschränkt

11. Sept. Einer Meldung der englischen Reuters-Agentur zufolge mußte die Londoner Bevölkerung in der Nacht zum Mittwoch wiederum 8 Stunden und 30 Minuten im Keller verbrühen. Da der Luftalarm in der Nacht zum Sonntag 8 Stunden 19 Minuten, in der Nacht zum Montag 9 Stunden 35 Minuten, in der Nacht zum Dienstag 9 Stunden 06 Minuten gedauert hat, kam London in den letzten vier Nächten überhaupt nicht zum Schlafen.

Über den letzten deutschen Luftangriff in der Nacht zum Mittwoch berichtet das britische Luftfahrtministerium u. a.: Im Laufe der letzten Nacht haben die feindlichen Luftstreitkräfte eine neue Anzahl von Bombardements auf London durchgeführt. Es wurden Brände in den Speichern und Fabriken an der Themse und in der City verursacht. Einiger (!) Schaden wurde auch in zahlreichen anderen Teilen Londons angerichtet. Eine vollständige Erklärung wird zu gewöhnlich (!) Zeit abgegeben werden. Bomben wurden im Laufe der Nacht auch auf Wales abgeworfen, weiterhin in der Gegend des Bristolkanals, im Westen und im Osten von England.

Reuters ergänzt, die deutschen Bomber hätten auch Mittelengland angegriffen. In einer Stadt im Südosten seien mehrere Gebäude zerstört worden. Wie weiter aus der englischen Hauptberichterstattung wird, hält die Zukunft der Verteidigung an. Ein neutraler Journalist Reside fest, daß die Ausfallstreifen mit Autos, Lastwagen und Müllwagen jetzt verstopft seien.

Die Londoner Wasserverwaltung ließ über den Londoner Nachrichtenendienst eine Bekanntmachung ergehen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, mit dem Wasser ganz besonders sparsam umzugehen. In Anbetracht der durch die Luftangriffe zugefügten Schäden müsse der Verbrauch gesenkt werden. In verstopfter Form wird dann die Bevölkerung darauf vorbereitet, daß man mit strengen Rationierungsmassnahmen rechnen müsse. Der Londoner Nachrichtenendienst meldet ferner, der Ernährungsminister habe bei seiner Rundfahrt durch die am meisten betroffenen Stadtteile betont, man müsse die Bevölkerung darauf hinweisen, daß viele Nahrungsmittel durch Glasplitter ungenießbar geworden seien. Er fordere deshalb zur äußersten Vorsicht auf. Was an Lebensmitteln durch die Feuerbomben zerstört wurde, das verschweigt er schamhaft. Auch einer der Hauptbezieher zum Krieg gegen das deutsche Volk, der Erzbischof von Canterbury, hat einen Vorwurf von dem „jüngsten Gericht“ erhalten, dem kein Kriegsverbrecher entgehen kann. Wie ein amerikanischer Journalist erzählt, habe der Erzbischof die Hoffnung ausgesprochen, nie wieder zwei Nächte in London verbringen zu müssen. Wörtlich sagte er: „Sie können sich kaum vorstellen, was es heißt, fortwährend bombardiert zu werden — nicht in Abständen, sondern jede Minute — nie wissend, wo und wann die nächste Bombe fallen wird.“

## Gerechte Strafe für britische „Lufthelden“

Englische Luftpiraten beschossen in See not geratene Flieger

12. Sept. (Wk.) Kriegsberichterstatter Wolfgang Kähler gibt eine anschauliche Schilderung über die Begegnung in See not geratener deutscher Flieger durch englische Luftpiraten auf dem Heimflug von England:

Pföhllich bemerkte der Junker des rechten Kettenwagens der letzten Kette, wie einer der Me-110-Jerföhre ansehend getroffen nach der Seite ausweichen mußte. Den anderen Jerföhre sah in der Höhe des Gerichts das Fehlen eines ihrer Kameraden noch nicht aufgefallen zu sein. Weiter ging der rasende Kampf, und schon nach wenigen Augenblicken mußte wieder eine Hurricane die Todesreise in den Bad antreten.

Schwankend versuchte das getroffene Jerföhreflugzeug in Richtung französische Küste zu fliegen. Schon hatte es den dünnen Schwarm der in einander vermischten Me 110 und der britischen Jäger weit hinter sich gelassen. Auch das Kampfflugzeug hatte sich von seiner Staffel abgelehnt und folgte in geringer Entfernung der Me 110. Kameraden in Not — da war alles andere vergessen, da gab es nur eines: Ihnen helfen und Schutz gewähren, bis sie den Heimatort erreicht haben. Wie leicht konnten feindliche Jäger heran sein, um die gehandicappte deutsche Maschine anzugreifen und an ihr britischen Heidenmüt zu erproben. Und tatsächlich, es sollte sich schon sehr bald zeigen, wie richtig das Verhalten des Flugzeugführers der deutschen Kampfmachine war.

Fünf Minuten mochten etwa vergangen sein, als urplötzlich zwei Spitfire aus der Tiefe emporstiegen. Sicher waren sie der schwer beschädigten Me gleich gelocht und hatten sich nun unbedeutend herangeschlichen. Wahrscheinlich hatten sie auch gesehen, daß es aus der rechten Tragfläche des Jerföhre bereits bedenklich qualmte. Eine leuchtende Beute für uns — mochten sie wohl gedacht haben.

Doch verdammt, was war das? Wollte es das Schicksal den Engländern noch leichter machen? Mit Schrecken bemerkte der Heckschütze des Kampfflugzeuges plötzlich, wie der Jerföhre immer schwerer, immer undeutlicher hin und her schwankte. Immer riesige Stichflammen quoll aus dem rechten Motor. Im selben Augenblick kippte die Maschine nach rechts unten ab, tauchte in kleinen Gleitflug dem Wasser zu. Das Flugzeug gehörte keinem Jäger mehr. Schwer und dumpf schlug es auf dem Wasser auf, stöhnend spritzten die Wellen hoch. Wenig später breitet sich ein heller gelber Fleck rasch auf dem Wasser aus — das Zeichen, daß hier ein deutsches Flugzeug in See not war.

Mit anhaltendem Atem hatte die Besatzung des Kampfflug-

zeuges den Sturz des Jerföhre verfolgt. Was war mit der Besatzung? Lebte sie noch? Einige bange Augenblicke vergingen. Da wurde das Schlauchboot zu Wasser gelassen. Deutlich konnte der Heckschütze erkennen, wie zwei Mann in das Boot kletterten.

In diesem Augenblick ging ein einziger Ausschrei der Enttäuschung durch die deutsche Kampfmachine. Die beiden Spitfires waren ebenfalls nach unten abgestürzt. Wie Rasger stürzten sie hinter dem Jerföhre her, der schon halb im Wasser versunken war. Und da geschah das Unglaubliche: In aller nächster Nähe des Schlauchbootes, in dem sich zwei wehrlose Schiffbrüchige befanden, schlugen die Me-Garben der englischen Jäger auf. Nicht in ehrlichem Zweikampf wollten sich diese Menschen mit den deutschen Fliegern messen, sondern hilflos im Wasser treibende Menschen wollten sie abtöten. Keine ritterlichen Gegner waren das mehr, nein, Verbrecher, Mörder niederster Ranges.

„Diese Schweine!“ brüllte der Beobachter. Eine wilde Empörung hatte sie alle gepackt. Ein einziger Gedanke beherrschte ihre Hirne: Rache, Rache für unsere Kameraden. In diesem Augenblick drückte der Flugzeugführer den Knüppel nach vorn, im Sturzflug schlug die Maschine nach unten. Die Strafe sollte der gemeinen Tat auf dem Fuße folgen. Jetzt war die Maschine auf gleicher Höhe mit den Engländern gekommen.

Der Heckschütze jagte die erste Salve hinüber. Widerwillig wie ein Schafal, der nicht von seiner schon sicher geglaubten Beute lassen will, drehte die eine Spitfire bei. Mit diesem überaus schnellen Angriff hatte sie ansehend nicht gerechnet. Genau in dem Augenblick, als sie gegen das deutsche Kampfflugzeug einlartete, besam sie der Junker wieder schön in den Drehfang seines MGs. In der gleichen Sekunde donnerte dem Briten die zweite Garbe entgegen. Mitten in den Motor hinein bohrten sich die Schüsse. 20 Meter flog die Spitfire noch, dann schlug eine Reiseflamme aus ihrem Motor. Erfanden später sagte sie ab. Mittelfast arbeiteten die Wasser des Kanals über den Resten des Flugzeuges zusammen. Ein Berbrechen, wie es in seiner Rohheit und Grausamkeit nur von Engländern ausgeführt werden konnte, hatte seine gerechte Sühne gefunden.

Doch wo war die zweite Spitfire geblieben? Getümt, feige gestöhnt war sie, als sie in ehrlichem Kampf ihren Mut und ihre Tapferkeit hätte beweisen können. Der Heckschütze konnte sie gerade noch beobachten wie sie in Höchstgeschwindigkeit der englischen Insel zutrieb. Freigang!

Nun erst konnte der Junker darangehen, SOS-Rufe für die in See not geratene Besatzung auszusenden. In kürzester Zeit war ein Sernoflugzeug alarmiert, das schnellstens an der Unfallstelle eintraf. Erst als die beiden Flieger an Bord des Sernoflugzeuges genommen waren, betrachtete die Besatzung des Kampfflugzeuges ihre Aufgabe als beendet. Bis dahin war sie kämpfend über dem Schlauchboot „getreift“, um es vor eventuellen weiteren Angriffen englischer „Lufthelden“ zu schützen.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch im Thronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die namhaftesten Vertreter des tschechischen Kulturlebens sowie die Hauptschriftleiter der führenden tschechischen Blätter, die auf seine Einladung eine Studienreise durch Deutschland gemacht haben. In einer längeren Ansprache behandelte er die Stellung des Protektorats innerhalb des Großdeutschen Reiches. Namens der tschechischen Kulturschaffenden und Journalisten verabschiedete Generalmajor D. Dr. Kolarzsch dem Minister treue Mitarbeit an den durch ihn vorgeschriebenen Aufgaben.

Der King nimmt seinen Tee im Luftschuttkeller. Wie Reuters berichtet, befanden sich der König und die Königin am Mittwoch in einer Londoner Straße, als die Sirenen heulend den Luftalarm ankündigten. Sie wurden in die benachbarte Polizeistation geführt und nahmen mit etwa 30 Personen Platz im Luftschuttkeller, wo ihnen Tee serviert wurde.

## Inserieren bringt Gewinn!

leben. Ihr Landbesitz wird auf etwa 500 000 Hektar geschätzt. Seit Jahren ist ihnen als Folge einer rumänischen „Agrarreform“ jeder neue Bodenwerb verpflochten und infolgedessen haben sich in neuerer Zeit einige Anlässe zur Abwanderung in die Städte bemerkbar gemacht. Immerhin aber kommt die Zahl der deutschen Stadtbewohner in Bessarabien noch nicht einmal an das erste Tausend heran. Eine allgemeine Neukolonisierung der Deutschen hat die Zahl von etwa 90 000 ergeben; dabei ist aber eine geringe Abwanderung nach oben oder nach unten durchaus möglich.

Die geschlossene Siedlungswelt der Bessarabien-Deutschen ist der Grund für die Tatsache, daß sie trotz der langjährigen Trennung vom Mutterland ihr Deutschtum in sehr hohem Maße bewahrt haben. Sie haben sich das gesunde bäuerliche Blut erhalten und deshalb werden sie auch eine Bereicherung unseres ganzen Volkskörpers sein. Es wird nicht jedem von ihnen leicht werden, den von den Vätern ererbten und schwer errungenen Boden Bessarabiens aufzugeben, aber sie werden doch geschlossen in das Großdeutsche Reich zurückkehren, das ihnen nach der Einigung aller deutschen Stämme den Lebensraum in der gemeinsamen Heimat bietet.

In der R o d u k o w i n a hat die letzte Volkszählung das Vorhandensein von 33 576 volksdeutschen Siedlern nachgewiesen. Sie wohnen im Gegensatz zu den Bessarabien-Deutschen nicht in geschlossenen Ortschaften zusammen, sondern sie haben sich in kleinen Gruppen über das ganze Gebiet verstreut. Das lag daran, daß die Bukowina (auf deutsch: Buchenland) zur Zeit der Einwanderung der Deutschen schon ziemlich dicht besiedelt war. Die dort wohnenden Völkerstämme sind hant gemischt. Die Rumänen überwiegen mit etwa 40 Prozent; dann folgen nach dem Verhältnis der zahlenmäßigen Stärke die Ruthenen, die Juden, die Deutschen, die Ungarn, die Slowaken, die Armenier und die Russen. Unter all diesen verschiedenen Nationalitäten spielen die Deutschen trotz ihrer verhältnismäßig kleinen Zahl von jeher durch ihre wirtschaftliche Tüchtigkeit eine große Rolle bei der Gründung der Städte und bei der Planung von Bauernsiedlungen. Noch im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert war in der Bukowina die deutsche Sprache für alle gebildeten Volkskreise maßgebend. Dann wurde das Buchenland zum Spielball der politischen Launischgötter. Die Türken traten es an Österreich ab, dann wurde es mit Galizien vereinigt, dann machte man ein selbständiges österreichisches Kronland daraus, dann kam es zu den Rumänen zurück, denen es schon vor acht Jahrzehnten einmal gehört hatte, und nun ist die nördliche Bukowina an Sowjetrußland gefallen.

Die dort wohnenden Volksdeutschen haben wertvolle Kulturarbeit geleistet. Wenn sie jetzt in unser Reich zurückwandern, werden sie aus ihren verstreuten Einzelsetlungen in eine geschlossene deutsche Einheit einmünden, die ihnen für immer eine sichere Heimstätte gewährleisten wird.

## Heimkehr ins Reich

Der Jar braucht Vorbilder für Bessarabien — Die Deutschen gründeten Städte und Siedlungen in der Bukowina

In Rodon ist jedoch zwischen Deutschland und Sowjetrußland das Abkommen unterzeichnet worden, nach dem die in Bessarabien und in der Nordbukowina wohnenden Volksdeutsche umgesiedelt werden sollen.

Nach der balkanländischen, wohnsinnigen und galizischen Umfiedlung werden nun aus einem weiteren östlichen Raum die Volksdeutschen heimgeholt. In den an Rußland abgetretenen ehemals rumänischen Gebieten Bessarabiens und der Nordbukowina wohnen etwa 115 000 deutsche Kolonisten, die gemäß zum allergrößten Teil dem Ruf des Führers folgen werden, um die Scholle im alten Vaterland zu bearbeiten.

Es ist schon weit über hundert Jahre her, als die russische Regierung in die hilflos rücksichtslos Bessarabien beherrschende einen Aufschwung bringen wollte. Gleich nach der Beendigung der europäischen Kriege gegen Napoleon begann eine russische Auswanderungspropaganda unter den deutschen Bauern im Herzogtum Pommern, in Posen, in Neckernburg, in Pommern und in Württemberg. Der Jar ließ anknüpfen, daß er den tüchtigen deutschen Bauern die Aufgabe stellen werde, den Bessarabien-Landleuten ein anspornendes Vorbild zu sein. In Deutschland stand damals nur eins in Blüte, und das war die Kleinrenterei. Die Sorge um Trone und Kränzen, um Ehrgeizen und dynastische Interessen war so groß, daß dabei das Gemeinwohl zu kurz kam, und da war es auch kein Wunder, daß die vernachlässigten Untertanen ihr Heil in der Fremde suchten. Dreißig Jahre lang der Zug der bäuerlichen Auswanderer nach Osten. Er kam vor allem aus Süddeutschland, insbesondere Württemberg. Die Deutschen hielten aber auch in den Bessarabien-Ansiedlungsgebieten fest zusammen. Sie gingen nicht in ihrem Witzvolk auf, sondern gründeten ihre irdischen Siedlungen nach einheitlichen landsmannsinnigen Gesichtspunkten. So entwickelten sich etwa 150 national so völlig geschlossene Ortschaften, die sich über den Bessarabien-Raum verteilten. Die Kolonisationsfähigkeit der Deutschen hat sich auch hier glänzend bewährt. Die von alters her in Bessarabien ansässige Bevölkerung lebt auch jetzt noch in verwahrlosten und kümmerlichen Verhältnissen, aber die deutschen Städte, Dörfer und Siedlungen glänzen vor Sauberkeit, Ordnung und meistens auch durch Wohlhabenheit.

Die Leute von den Rumänen angestellte. Statistik ist schon zehn Jahre alt. Sie wies für B e s s a r a b i e n 81 089 Deutsche auf, das sind etwa 3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Auf jedes Hundert der Bessarabien-Deutschen kommen 55, die als Bauern oder bäuerliche Handwerker auf dem Lande



### Verschiedenes

#### Jugend-Dienstpflicht leicht praktisch wirksam Auffklärung für die Eltern und Jugendlichen

Die Jugenddienstverordnung, nach der alle Jugendlichen von 10 bis 18 Jahren verpflichtet sind, in der HJ. Ehrendienst am deutschen Volk zu leisten, ist durch einige Anordnungen des Jugendführers des deutschen Reiches zum erstenmal praktisch wirksam geworden. Die Anordnungen betreffen die pflichtmäßige Erfassung und Heranziehung des Jahrganges 1929/30 der HJ., die Anwendung der Vorschriften der Jugenddienstverordnung auf die der HJ. zurzeit angehörenden Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 18 Jahren, sowie auf die sich freiwillig zur Ableistung der Jugenddienstpflicht meldenden Jugendlichen und endlich die vollständige Erfassung der 17jährigen, also des Jahrganges 1923.

In diesem Zusammenhang sind erläuternde Darlegungen für die Eltern und die Jugendlichen von Bedeutung, wie sie im „Jungen Deutschland“ Oberbannführer Heinrich Schulz, Hauptabteilungsleiter in der Behördenabteilung der Reichsjugendführung macht. Neben allen positiven Auswirkungen der Jugenddienstpflicht müssen demnach im Interesse einer reibungslosen Praxis auch die möglichen Schwierigkeiten beachtet werden. Es kommen Schwierigkeiten durch den Jugendlichen selbst, durch Erziehungsbedingte und durch dritte Personen in Betracht, und zwar 1. Vernachlässigung der sich für den Jugendlichen aus der Jugenddienstverordnung ergebenden Pflichten, 2. Verletzung der Anmeldepflicht durch den gesetzlichen Vertreter und 3. böswilliges Abhalten der Jugendlichen vom Dienst in der HJ.

Der Jugendliche kann durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, seinen Pflichten aus der Verordnung nachzukommen. Es entspricht jedoch den Führungsgrundsätzen der HJ., von dieser Möglichkeit weitestgehend Abstand zu nehmen. Keinfalls kann und darf hieraus aber die Auffassung entstehen, daß nicht alle Möglichkeiten in vollem Umfange erschöpft werden, wenn der Einzelfall dies geboten erscheinen läßt. Zu beachten ist ferner, daß es zu den Pflichten der Jugendlichen in der HJ. gehört, nicht nur den Anforderungen des planmäßigen Dienstes, sondern auch denjenigen nachzukommen, die sich aus den besonderen Einlassbefehlen des Jugendführers des deutschen Reiches ergeben. Letztere sind vor allem während des Krieges wichtig, da sie den gesamten Einsatz der HJ. für Zwecke der Reichsverteidigung, also Ernteeinsatz, Hilfseinsatz bei Behörden, Reichsbahn, Reichspost, Wehrmacht, Sammelaktionen usw. regeln. Jugendliche können notfalls durch polizeiliche Maßnahmen zu allen Einlassbefehlen angehalten werden.

Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft wird der gesetzliche Vertreter bestraft, wenn er den Bestimmungen über die Anmeldepflicht vorzüglich zuwiderhandelt, mit Gefängnis und Geldstrafe derjenige, der böswillig einen Jugendlichen vom Dienst in der HJ. abhält oder abzuhalten versucht. Gewiß sollen auch hier die Strafbestimmungen nur dann angewandt werden, wenn die eigenen Mittel der HJ., also die politischen, erschöpft sind, dann aber ohne Zögern und mit allem Nachdruck. Unkenntnis der Anmeldepflicht kann heute nicht mehr vorausgesetzt werden. Ebenso wird an das Fernhalten vom Dienst der strengste Maßstab anzulegen sein.



Italiener im eroberten britischen Felsenort

Ein Offizier der Schwarzhemden-Division in einer durch Sandfäden verstärkten britischen Felsenstellung in Ostafrika, die von den Italienern erobert wurde.

#### Mäßigere Frachtfässer

durch gute Ausnutzung der Wagen

Die Deutsche Reichsbahn trifft für den zu erwartenden Herbstverkehr schon jetzt alle Vorbereitungen. Bei ihrer gewaltigen Aufgabe im Kräfte ist sie auf die Mithilfe aller Verkehrsteilnehmer angewiesen.

Durch gute Ausnutzung des Wagenraumes kann die jetzt bestehende Wagenknappheit erheblich gemildert werden. Es ist zu berücksichtigen, daß im innerdeutschen Verkehr jetzt die deutschen Wagen bis 1000 Kilogramm über die angegebene Tragfähigkeit belastet werden können. Diese völlige Ausnutzung der Wagen wird erleichtert, wenn schon in den Lieferbedingungen und Bestellzetteln so große Mengen bestellt werden, daß diese Höchstbelastung erreicht werden kann. Die Vorteile einer völligen Ausnutzung der Wagen zeigen sich dann für die Allgemeinheit in einer Vergrößerung des verfügbaren Wagenbestandes. Für die Deutsche Reichsbahn bringt die gute Auslastung der Wagen erhebliche Erleichterungen, da umso weniger Wagen zu beschaffen sind, je besser jeder einzelne Wagen ausgenutzt ist. Die gute Auslastung der Güterwagen macht sich aber auch für den Verbraucher bezahlt, denn die Frachtfässer ermäßigen sich mit besserer Ausnutzung des Leertonnages.

#### Söderung der Angora-Kaninchenzucht

Die Zucht des Angora-Kaninchens wird nach Kräften gefördert. Das Angora-Kaninchen liefert Wolle, deren Verwertung heute unerlässlich ist. Die Preise für Angora-Kaninchen sind neuerdings erhöht worden. So zahlt die Reichswollverwertung für Angorawolle der ersten Klasse 40 Mk. der zwei-

ten Klasse 30 Mark und der dritten Klasse 20 Mark je Kilogramm, frei Sammelstelle der Reichswollverwertung. Für die stellt sich der Verkaufspreis je nach der Güte zwischen 7 und 10 Mark je Kilogramm.

#### Wie schützt man sich vor Krähenwäden?

Die Krähen haben manches Gute an sich; sie vertilgen z. B. Mäuse, Engerlinge und andere Schädlinge. Wo sie aber in Massen auftreten, richten sie an den Saatenerheblichen Schäden an. An der Frühjahrssaat, am Mais, aber auch jetzt an der Herbstsaat, besonders an den späten Saaten des Weizens vernichten die Krähen oft ganze Schläge, so daß mancher Landwirt davon ableht, nach seinen Rüben noch Weizen anzubauen. Alle Abwehrmaßnahmen haben bis jetzt nur einen Erfolg von ganz kurzer Dauer gehabt, da die klugen Tiere bald merken, daß ihnen durch Scheuchen und ähnliche Dingen nichts passiert. Als Vorbeugungsmaßnahme hat sich Kalkstickstoff gut bewährt. Wenn man die Saat einlegt, streut man ihn nachher. Bei Anwendung der Drillmaschine dagegen streut man direkt danach und fährt mit der Ringelwalze darüber. Pro Hektar nimmt man etwa vier bis fünf Zentner. Durch den Kalkstickstoff, der übrigens das Auslaufen der Saat nicht im geringsten beeinträchtigt, kann man den anderen Stickstoffdünger sparen und hat deshalb noch die Gewißheit, daß die Ausfaat von den Krähen nicht kurz und klein gehakt wird. Kalkstickstoff können nämlich die Krähen, wie überhaupt alle Tiere, sehr schlecht vertragen.

#### Das Schlachtschwein muß selbst gefüttert werden

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Hauschlachtungen nur dann genehmigt werden können, wenn der Antragsteller das zu schlachtende Schwein mindestens ein Vierteljahr im eigenen Stall gefüttert hat und das Tier kein Fleisch mehr als 150 Pfund wog. Diese Voraussetzungen müssen vor dem Schlachten durch den Verkäufer nachgewiesen werden.

— **Wiedereinführung der Wehrarbeitszuschläge.** In Anerkennung der besonderen Leistungen, die von den Arbeitern und Angestellten unter Verzicht auf Teile des Wehrarbeitsverdienstes in den bisherigen Kriegesmonaten verlangt werden mußten, und zur Vereinfachung der Lohnberechnung sollen die Wehrarbeitszuschläge in dem gleichen Umfange wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden, wieder eingeführt werden. Im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan wird daher von Reichsarbeitsminister verordnet, daß das Verbot des § 18 Absatz 3 der Kriegswirtschaftsverordnung, Zuschläge für Wehrarbeit zu zahlen, mit Wirkung vom 8. September 1940...

— **Zusatz in den Schulen.** Zur Behebung von Jochschwierigkeiten wird in einem Erlass des Reichsluftfahrtministers mitgeteilt, daß bei der Berechnung der Luftfahrzeugraumgröße für alle Luftfahrzeugrauminsassen, auch für Kinder, drei Kubikmeter Luft vorhanden sein müssen. Es bestehen jedoch keine Bedenken, für Luftfahrzeugräume, die ausschließlich oder fast ausschließlich von Kindern unter 14 Jahren vorgegeben sind, nur ein Bedarf von zwei Kubikmeter für jeden Insassen zuzulassen. Diese Regelung gilt nur für Schulen, HJ.-Heime, Kindergärten, Erziehungsanstalten und ähnliche Einrichtungen.

Bestellen Sie unsere Zeitung!



## Was können wir backen mit 50g Fett und einem Ei?

### Den beliebten Pflaumenkuchen (Zwetschkuchen):

**Teig:** 50 g Butter (Margarine), 50 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1 Ei, 250 g Weizenmehl, 9 g (3 gestr. Teel.) Dr. Oetker Backin, etwa 6 Eßlöffel entrahmte Feischmilch oder Wasser.  
**Belag:** 1/4 kg Pflaumen.  
**Zum Bestreuen:** Etwas Zucker.

Man rührt das Fett schaumig und gibt nach und nach Zucker, Vanillinzucker, Salz und Ei hinzu. Das mit „Backin“ gemischte Mehl wird abwechselnd mit der Flüssigkeit untergerührt. Man verwendet nur so viel Flüssigkeit, daß der Teig schwer (erstend) vom Löffel fällt. Man vermischt ihn mit einem Teisfahber, den man häufig in Wasser taucht, gleichmäßig auf ein gefettetes Backblech. (Die Teigmenge reicht für 3/4 eines Bleches in einer Größe von 32x46 cm). Damit er an der offenen Seite des Backbleches nicht auslaufen kann, legt man ein mehrfach umgeschichtetes, gefettetes Papier vor den Teig.

Für den Belag werden die Pflaumen gewaschen und entkernt. Man legt sie gleichmäßig, mit der Innenseite nach oben, auf den Teig. **Backzeit:** Etwa 30 Minuten bei starker Hitze. Nach dem Boden bestreut man den etwas ausgehülten Kuchen mit Zucker. **Bitte ausschneiden!**

**Dr. Oetker**  
Backpulver „Backin“  
altbewährt!

## Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Die Maschine beschrieb jetzt eine elegante Schleife und glitt mit etwas ungleichen Spiralen rasch zur Erde herab. Aber nachdem die Räder schon fast den holprigen, mit großen Steinen besäten Boden berührten, glitt sie sich aufsteigend wieder nach oben.

Der Pilot machte einen großen Bogen und stieß dann von neuem herab. Wieder das gleiche Manöver. Die Maschine erhob sich und setzte erneut zur Landung an.

Aber erst beim vierten Versuch, als die Erregung der Passagiere ihren Höhepunkt erreichte, gelang es dem Piloten, die Maschine in einigermaßen geordneter Haltung auf die Erde zu bringen und mit einem etwas harten Aufschlag zu landen, wobei das Fahrgerüst in Trümmer ging und das Flugzeug mit starker Schlagseite liegen blieb.

Doch kamen alle Passagiere mit dem Schrecken davon. Außer einigen Hautabrisuren, die der Flugzeugführer sich am Steuertüppel zuzog, wurde niemand verletzt.

In wenigen Minuten hatten alle Fahrgäste die Kabine verlassen.

„Nun ist doch noch alles gut abgegangen“, lachte der Ingenieur, als er Grith beim Aussteigen behilflich war.

Sie sah noch immer sehr blaß aus.

„Wir können von Glück reden, Rolf. Es hätte auch leicht anders kommen können. Ich war schon auf alles gefaßt.“

Der glänzende Riesenvogel bot keinen allzu tröstlichen Anblick.

„Da ist ja auch der Monteur!“ rief Grith, auf einen Mann deutend, der hinter einer Sanddüne hervor auf das Flugzeug zukam. Ein breites Grinsen lag auf seinem Gesicht

„Schönen Bruch gemacht!“ meinte er zu dem Piloten. „Da habt ihr noch einmal Glück gehabt! Als ich die Kiste über mir herumschaukeln sah, hätte ich keinen Pfennig mehr für euch gegeben!“

„Ist doch nicht meine Schuld!“ gab der Flugzeugführer knurrend zurück. „Du hättest deine Fallschirmkunststücke auch lieber Ankara ausführen sollen, anstatt in einer solchen Situation die Passagiere verrückt zu machen.“

Das Gesicht des Monteurs flammte auf.

„Du glaubst doch nicht etwa, daß ich absichtlich absprang, nur um meine eigene Haut in Sicherheit zu bringen?“

„Nun streitel mal nicht, wer an der verdammten Schweinerei schuld ist“, mischte der zweite Pilot sich ein.

„Wir wollen froh sein, daß alles so glatt abging. In Ankara wird man schon eine dicke Zigarre für uns in Bereitschaft halten. Hast du übrigens schon gesehen, wodurch die Kiste ins Schaufeln geriet?“

„Ja natürlich. Die Verbindungsprosse zum rechten Seitensteuer hat sich gelöst“, meinte der Flugzeugführer. „Ich verstehe so etwas nicht. Das hätte man doch bei der Überprüfung in Samsua feststellen müssen!“

„Wir ist nichts aufgefallen“, erklärte der Monteur.

„Vor dem Start war noch alles in bester Ordnung.“

Weder die beiden Piloten noch Rolf Hartung und Grith, die Zeugen des Gesprächs waren, ahnten auch nur im entferntesten, daß die Notlandung in dieser Steinwüste nach vorheriger Bestechung des Monteurs durch die drei sich im Flugzeug befindlichen britischen Agenten von vornherein vorgegeben war, um den beiden Deutschen auf ihrer Reise nach Ankara Steine in den Weg zu legen.

Allerdings hatte man sich die Sache etwas anders gedacht. Daß dabei das Fahrgerüst in Trümmer gehen würde, war weder von dem Monteur noch von den Briten in Rechnung gestellt worden.

Denn nun waren auch die Engländer zur Untätigkeit verurteilt!

„Und was soll nun werden?“ fragte der Pilot. „Wir können doch nicht hier liegen bleiben. Einer von uns muß

nach Boru hinüber und ein Fahrzeug herbeiholen. Und zwar sofort.“

„Wie weit wird es sein?“

„Das läßt sich schlecht schätzen. Doch rechne ich zehn bis zwölf Kilometer. Ich schlage vor, daß du gehst, Grith“, wendete der Flugzeugführer sich dem Erspätpiloten zu.

„Vielleicht gelingt es dir, einen Autobus aufzutreiben, der auch gleich das Gepäck mitnehmen kann.“

Grith zuckte die Achseln.

„Ich halte es für sehr fraglich, ob es in Boru eines Bus gibt.“

„Dann mußt du eben sehen, daß du ein paar kleine Fahrzeuge bekommst. Auf alle Fälle haben wir dafür zu sorgen, daß unsere Fahrgäste noch vor Einbruch der Dunkelheit ein Untertommen finden.“

„Und was machen wir, Grith? Warten wir, bis der Pilot mit einem Wagen zurückkommt oder wollen wir ihn begleiten? Erstes dürfte einen zu großen Zeitverlust letzteres sehr viel Strapazen im Gefolge haben“, fragte der Ingenieur, ohne eine rechte Vorstellung davon zu haben, was es hieß, drei Stunden durch die sandigen Dünen zu wandern. „Vielleicht können wir in Boru noch einen Zug erwischen. Die Entscheidung überlasse ich dir.“

Grith sah an ihrem weißen Kostüm herunter auf ihre weißen Weinesschuhe, und warf einen Blick über die sich weithin ausdehnende Sandfläche.

„Werden meine Schuhe es durchhalten?“

„Die gehen natürlich drauf, Grith. Du kannst dir ja in Ankara ein paar neue kaufen.“

„Reinewegen, Rolf. Gehen wir also mit dem Piloten“, erklärte sie heroisch. „Wir haben ja kein größeres Gepäck und werden es schon schaffen.“

Als sie dem Flugzeugführer von ihrem Entschluß Mitteilung machten, riet er ihnen davon ab.

Auch die meisten der anderen Fahrgäste, besonders aber die Engländer, versuchten die beiden Deutschen von dem Unternehmen abzuhalten.

(Fortsetzung folgt)

